

# Zeitbilder.



Ständige wöchentliche Beilage  
zu ca. 100 abonnierten deutschen Zeitungen.

20. Jahrgang.

Verlag Otto Thiemer,  
Berlin W. 35, Lühnowstr. 43.

## Wenn zwei sich lieben.

ein romantische Geschichte in zwei Bänden  
von Ludwig Stave.

Nachdruck verboten.

Erster Band.

### Mit dem Ring am Finger.

Erich die jungen Frauenlippen bergestalt an  
sich spürte, dachte er, daß er sich diesmal lieber  
für seine Tat nicht zu beklagen brauche. Wa-  
chte er ihre beiden Hände und zog sie sanft wieder  
empor. Dann jedoch fühlte er, daß der Situation  
gemacht werden müsse, wollte er nicht als ein  
Händler erscheinen, und er bat sie, ihn jetzt  
Vater bekannt zu machen, falls dieser über-  
hanse jet.

Sie, bitte, einen kurzen Augenblick Platz  
Nuth zeigte auf das Sofa, das hinter  
Säulensche an der einen Längswand  
stand. „Ich will meinen Vater sofort zur  
rufen, damit Sie das Nötige mit ihm bereden  
Ich bin gleich wieder da!“  
schliefte sie durch eine ganz kleine Spalte  
andere Gemach der Behausung, die Tür hinter  
zugiehend, als ob sie nicht gerne ein frem-

des Auge in die ängstlich geblühten Mysterien ihrer  
Wohnung bringen lassen wollte.

Erich begriff das wohl und betrachtete sich derweilen  
den Raum, in welchem er sich aufhielt, etwas genauer.  
Ach, du lieber Gott, da war wenig zu betrachten! Ueber  
das vollständig verfehlene und sadenscheinige Sofa war  
— nicht zur Schonung, sondern zur Verhüllung seiner  
Schäden — eine in hübschen Mustern aus weißem Garn  
gehäkelte Decke gebreitet, eine gleiche lag auf dem Tische,  
an den Wänden hingen etliche eingerahmte Familienpho-  
tographien, darunter ein größeres Bild, das einen Knaben  
an der Schwelle des Jünglingsalters darstellte. Das  
mußte der verstorbene Bruder sein. Ein kluges, frisches  
heiteres Gesicht, das dreinschaute, als wollte es die Welt  
für sich erobern, und hart hinter ihm lauerte bereits der  
Tod und drückte ihm die lachenden Augen zu. Vielleicht  
war der sein bester Freund gewesen, vielleicht aber —  
wer konnte es wissen? — war hier eine große Hoffnung  
seines Volkes zu Grabe getragen.

Um das Bild hing ein frischer grüner Kranz, auch  
in einem Glase auf der Fensterbank befanden sich ein  
paar einfache Blumen, wie man sie überall straflos ab-  
reißen kann. Dann noch zwei Rohrstühle und eine Kom-  
mode, wiederum mit einer weißen Häkelerei belegt — und  
die ganze Einrichtung war gemustert.

Und doch, alles sah sauber aus, die Vorhänge und  
die Schutzdecken erstrahlten förmlich in ihrem blendenden  
Weiß, daß einem garnicht zum Bewußtsein kam, daß  
man hier dem absoluten Nichts gegenüberstände.

Inzwischen hatte Erich in der Kammer nebenan  
allerlei Klüffern hören und dabei die Stimme Nuths und  
die eines älteren Mannes unterschieden. Auch huschelte  
es unterdem leise da herum, als ob Kleidungsstücke ge-  
wechselt würden, und endlich tat sich die Tür auf und  
ließ an der Seite seiner Tochter einen immer noch rüsti-  
gen und stämmigen, aber erschütterlich abgehärmten und  
sorgenvollen Graukopf über die Schwelle.

„Hier, Papa, ist der Herr Doktor Bachfeld, der sich  
unserer Not erbat hat und Dir eine Stelle verschaffen  
will.“

„Herr Doktor — wie soll ich —“  
„Aber, mein lieber Herr Weizenborn, das ist ja doch  
nichts als Menschenpflicht. Jeder rechtschaffene Mann,  
der sieht, wie ein Hund, oder ein Pferd gequält wird,  
hält es für seine Pflicht, das arme Tier nach Möglich-  
keit zu schützen, und gegen uns selbst sollten wir wie  
die Wölfe sein und uns nicht um die Schmerzen des  
Nächsten bekümmern? Also beruhigen Sie sich über das,  
und lassen Sie sich jetzt erst einmal die Obliegenheiten  
des neuen Postens auseinandersetzen.“

Erich nahm wieder seinen Platz in der Sofaecke ein,  
und Vater und Tochter holten sich die beiden Stühle, so  
daß man in ganz opulenter Weise die Konferenz abhalten  
konnte.

Der Gelehrte fing an mit der alten Frau Hurlig,  
erzählte, was er von ihrem Leben wußte, und wie sie zu-  
leht an Dr. Gosewisch gelangt sei. Daran knüpfte er  
eine eingehende Darstellung der Pflichten und Bezüge



Englische Soldaten im Schützengraben unter deutschem Granatfeuer bei der Verteidigung eines Dorfes. Nach einer englischen Zeichnung.

der Verstorbenen und erklärte zuletzt, daß sein Freund sich bereit gezeigt habe, auf seine Empfehlung hin den vor ihm sitzenden Herrn Weissenborn zu sich zu bitten, um mit ihm über die Annahme des Plozes zu verhandeln. Er, Dr. Bachfeld, zweifle nicht im Geringsten, daß diese Unterredung zu einem gedeihlichen Ziele führen werde, da das Aeußere des Herrn Weissenborn ihn ganz wie für ein solches Amt geschaffen erscheinen lasse. Er bäte ihn deshalb, ihn morgen früh aus seiner Wohnung, Brandstraße Nr. 21, abholen zu wollen: sie könnten dann gemeinschaftlich zum Herrn Dr. Gosewisch gehen und dort alles miteinander in Ordnung bringen.

Der alte Mann blieb ein bißchen steinern; er vermochte sich augenscheinlich nicht so bald in den plötzlichen Schicksalsschlag zu finden. Dagegen war Ruth ganz wie ausgewechselt: Sie gab sich jetzt so unbeschäftigt und fröhlich und plauderte über Schulgeschichten und Erinnerungen aus ihrer Bachfischzeit mit so ungeschultem und harmlosem Humor, daß Bachfeld sich über die Elastizität des Mädchens aufs Höchste verwunderte und zuletzt nur noch das Wort an sie richtete.

Es dämmerte schon stark, als er sich endlich erhob und den Beiden Adieu sagte. Er schüttelte Vater und Tochter küssig die Hand und kam noch einmal mit kurzen Worten auf die Abmachung für den anderen Morgen zurück. Als er aber die Tär aufstieß, war es draußen stockfinstern, und Ruth rief:

„Sie müssen sich eine Sekunde gedulden, Herr Doktor. Treppenbeleuchtung haben wir hier oben nicht, und Sie könnten sich Arme und Beine brechen, wenn Sie im Dunkeln unsere Hühnerstiege hinabklettern wollten. Ich zünde bloß das Lämpchen an und bin gleich wieder hier.“

Damit verschwand sie schnell ins Nebengemach und lehrte sofort mit einem brennenden Lichte zurück. Das Licht erstrahlte von einem Döchte, der offen in einem kleinen Delfkännchen lag — es war somit das nämliche Beleuchtungsmittel, das die alten Römer und Griechen schon in grauer Vorzeit anwandten, und das Erich auf seinen Reisen auch noch bei ihren modernen Abkömmlingen gefunden hatte. Daß man dasselbe aber in Deutschland ebenfalls kannte, setzte ihn in Erstaunen, und als er mit dem jungen Mädchen die gefährliche Treppe glücklich überwunden hatte, sah er sich das Ding jetzt in der Nähe an und äußerte sein Verwundern über dessen Vorkommen im heimathlichen Norden.

„Ach, diese Schwelger sind bei uns in Mecklenburg noch sehr häufig im Gebrauch. Es ist das billigste Licht, allein man muß es beständig mit einer Haarnadel wieder aufstechern, sonst verglimmt es völlig.“

Dabei griff sie unwillkürlich an ihren Kopf, um eine solche aus ihrer Frisur zu nehmen; aber da fiel ihr ein, daß sie ja keine Zöpfe mehr besaß, und in verlegenem Geiste glitt ihre Hand langsam wieder an ihrer Schulter herab.

Erich hatte die kleine Szene sogleich verstanden. „Da kann ich helfen,“ sagte er und zog sein Taschenmesser heraus. Nun stieß er mit der Federlinge in den Döcht, und hellauflodernde der Strahl und warf einen wunderbar warmen Schimmer auf das Gesicht seiner anmutigen Führerin.

Sie sahen sich beide in die Augen — es war nur ein Moment: aber sie hatten sich währenddessen doch beide recht tief in die Augen gesehen.

„Fräulein Ruth, jetzt danke ich Ihnen. Dort unten brennt bereits das Gas, ich will Sie nicht länger belästigen.“

Sie hielt ihm die Leuchte weit über das Treppengeländer, bis er den Vorplatz der dritten Etage erreicht hatte. Dann noch ein gegenseitiges Zuminen, und Erich Bachfeld stieg gemessenen Schrittes wieder in das Gerübe des Alltagslebens hinunter.

5. Kapitel.

Am Tage darauf, pünktlich zur festgesetzten Stunde, klopfte Theobald Weissenborn bei Dr. Bachfeld an. Der alte Mann sah sehr ordentlich aus: die Frauen dahinein hatten entschieden in Wäsche und Kleidung ihr Mögliches getan, ihn zu dem bevorstehenden Gange stattlich und würdig auszustaffieren.

Die Angelegenheit verlief denn auch ganz nach Wunsch. Gosewisch machte keine Einwendungen und engagierte Erichs Protegé zunächst auf die Dauer eines Jahres. Er ließ sich sogar auf einen Wink seines Freundes dazu herbei, seinem neuen Bedellen gleich einen Monatsgehalt von neunzig Mark als Voranschuss anzuzahlen, mit dem Bemerkten, daß er ihm denselben in Raten von dreißig Mark in den ersten drei Monaten wieder abziehen werde. Im Uebrigen sei die Wohnung in der Zehlandstraße bereits instand gesetzt, und das Beste wäre, wenn Weissenborn mit seiner Familie nun auch so bald wie irgend thunlich einzöge. Hier habe er den Schlüssel zum Hause und hier noch eine Karte zu seiner Legitimation dem Nachbarn gegenüber, der aus Gefälligkeit nach dem Tode der Frau Hurlig die Rolle eines Bizevitens übernommen hätte, bis Gosewisch eine andere Kraft gefunden haben würde.

Nun wurde Weissenborn entlassen, aber als Erich sich mit ihm zugleich verabschieden wollte, hielt ihn sein Freund zurück:

„Uebrigens, meine Frau freut sich, Dich einmal wieder bei sich zu sehen. Sie erwartet uns im kleinen Salon und bittet, ich, eine Tasse Tee mit uns zu trinken.“

Der Einladung mußte wohl oder übel Folge geleistet

werden, weshalb der alte Theobald dann allein abzog, und die Freunde Arm in Arm in die Gemächer der Gnädigen aufbrachen.

Als Bachfeld sich nach Verlauf einer halben Stunde dem Ehepaar Gosewisch empfahl, wurde es ihm schwer, die obligaten Komplimente und Scherze mit leichter Zunge herabzuhäpeln. In seinem Herzen nagte ein Verdruß, über den er mit beitem Willen nicht Herr zu werden vermochte. Er kam sich vor wie einer, der den Anschluß versäumt hatte und nicht wußte, wie er seine Fahrt weiter fortsetzen solle. Seine Absicht war gewesen, seinen Schützling nach Hause zu bringen, und bei der Gelegenheit würde er jedenfalls noch einmal der Tochter unter die Augen getreten sein, der Tochter, die ihm seit gestern Abend nicht mehr aus dem Sinn wollte.

War es zu glauben? Er, Erich Bachfeld, der vor vier Wochen dreißig Jahre alt geworden war, der niemals eines Weibes wegen eine unruhige Nacht zugebracht hatte, er, der fest glaubte, daß er anders geschrottet sei als die übrige Menschheit mit ihrem ewigen Liebesbedürfnis, er stand jetzt unter dem Zauber der Erscheinung dieses Mädchens, und wie ein verliebter Liebhaber sprach er ihren Namen vor sich hin, und streckte die Hand aus, als ob er die ihre ergreifen könne?

Wann hatte sie es ihm eigentlich angetan? Doch noch nicht am Vormittag, wie sie in der Knabenkleidung auf seinem Stuhle saß und ihm ihre traurige Geschichte erzählte? Kann — eher bei dem Handfuß, als sie vor ihm auf den Knien lag, oder nachher, wie die Lampe aufblanste, und er das einzig holde Bild mit seinen Blicken verschlingen wollte. Noch immer sah er das Gesicht vor sich mit den großen fragenden Augen, mit den halbgeöffneten Lippen, diese regelmäßigen schönen Züge, und das glatte blonde Mäufel auf ihrem Kopfe, von dem ein breiter Streif durch das Verziehen der Falten sichtbar geworden war. Und Alles, Haar und Augen und Zähne, spiegelte in tausend Lichtern die Flamme zurück — und die so ungestüm zu ihr emporschlug.

Ja, er, was nun, was nun? Das Mädchen hatte mit den Männern bittere Erfahrungen gemacht, sie hatte früh gelernt, ihre Eibogen zu brauchen, wenn sie ihr zu nahe iraten — sollte er mit seiner Person diese Erfahrungen nun einen Fall bereichern?

„Aha — also daher kam die ganze Menschenfreundlichkeit,“ würde sie denken, „daher die sorgende Teilnabtheilung und die selbstlose Verwendung für uns! Der Heuchler! Er ist auch nicht anders als die anderen — nur noch um ein gut Teil falscher.“

Nein, ihm waren jetzt die Arme gebunden. Er durfte nicht weiter mit zudringlicher Neugier in ihre Umzugsverhältnisse hineintappen, er mußte sie vorläufig sich selber überlassen.

Vielleicht war's auch besser so für immer, und er suchte sie zu vergeßen. Sollte ihm das so schwer fallen? Es war ja bloß ein Tag gewesen, den sie beide miteinander zugebracht hatten! Bloß ein Tag — und doch hatte er an diesem Tage ihr ganzes Leben mit ihr gelebt, in Glück und Schmerz, in Angst und Qual, in tiefstem Leid und in höchster Seligkeit. Jatzehntausend konnte man mit einem Menschen verkehren, ohne ihn so kennen zu lernen wie er die kleine Ruth. Die tapfere kleine Ruth!

Und was wollte er nun noch von ihr, was vermochte er ihr jetzt noch zu geben? Ihr das Einzige trüben, was sie noch besaß, ihre Unbefangtheit und ihren kindlichen Sinn? Davor sei Gott! Nein, die Erinnerung an ihn, die sollte sie rein bewahren in ihrem Herzen, und wenn einer leiden möchte von ihnen beiden, so wollte er dieser eine sein.

Mit diesem Entschluß kehrte er von einem langen Spaziergange nach Hause, setzte sich an seinen Schreibtisch und starrte vor sich hin.

Nun habe ich einen Sieg über mich errungen, den schönsten und schwersten, den es nach Herden gibt. Aber fürwahr — das ist keine Siegesstimmung. Im Gegenteil, mir ist recht miserabel zumute — und ich bin eher geneigt, es mit dem alten Goethe zu halten, wenn er sagt:

Nur wer die Sehnsucht kennt,  
Weiß, was ich leide —“

Er stand auf, holte sich die Goetheschen Gedichte von seinem Bücherregal und las und las, und es wollte ihn schier bedünken, als ob er sie heute zum ersten Male läse.

Tag reihte sich an Tag; draußen ein Wetter, wie man es sich mit Jubelannahme seiner ganzen Phantasie nicht schöner vorzustellen vermochte und Erich Bachfeld, der Sohn des Glückes, hatte plötzlich alle Lebensfreude verloren: er wußte gar nicht mehr, was er mit sich anfangen sollte.

Unterdessen wickelte die Familie Weissenborn ihren Umzug ab. Viel umzuziehen besaßen sie ja nicht, ihr Hausrat war in der Zeit der Not fürchterlich zusammengeschmolzen. Allein, da sie ihre Mieth für die Dachkammer auf der Aelinen Drehbahn im Voraus entrichtet hatten, konnten sie fast die ganzen neunzig Mark in ihren Händen dazu benutzen, von den Sachen, die sie bei Beginn ihrer Verlegenheiten ins Leihhaus getragen hatten — wenigstens die notwendigsten wieder einzulösen.

Durch diese und mit einigem billig erworbenen Land gelang es ihnen denn auch leidlich, die ihnen einge-räumte Souverain-Wohnung im Gosewischschen Institut ganz annehmbar herzurichten. Die Zimmer waren,

wie man es in Hamburger Kellern häufig immerhin noch ziemlich hoch und freundlich, jedenfalls gegenüber den verlassenen Löhernen Ziegelpfannen eine glänzende Verbesserung.

Ruth war mit rastlosem Eifer bedacht, die besten der Wohnstube ein recht gefälliges Versehen zu verschaffen. Sie ging dabei ordentlich verfahren zu Werke, daß ihre Mutter sich sogar veranlaßt ließ, Vorstellungen zu machen. Hier in Hamburg sei ja keine Seele und wollten auch keinen knüpfen: wozu also diese Pracht?

Das Mädchen nickte mit dem Kopfe und ersah in die blaue Ferne; gewiß, das war eigentlich keinen Zweck. Denn daß er noch ihnen käme und sich gemüthlich bei ihnen niederstand kaum zu erwarten. Und doch hatte er ganzen Einrichtung immer nur an diesen ein gedacht. Für ihn hatte sie den hübschen Trümpf und nachts noch bis ein Uhr aufgeschoben die graue Leinwand recht zierliche Blumen Arabesken mit glänzenden perstischen Baum einjustiden. Da sollte er sitzen, an dem Fenster eine neue Gardine mit meisingnen Galanterie hatte. Auf den kleinen Teppich sollte er stellen, und das Tischchen davor, das schon schadhast war, rief sie Hundentlang mit Spiritus ab, damit die Politur wieder mäh. Und darauf tat sie die schönsten Blücher, die ihr und ihrem Bruder die Eltern in beschenkt hatten. Es waren gute Werke, die hoch merkten, daß sie sich auch mit anderem gen wußte als bloß mit Kochtopf und G. Hier auf dem niedrigen Hocker, ihm gegenüber Platz nehmen, und sie wollte nicht wieder wie neulich, sondern still auf das lauschen, und ihn ansehen, wie er so schön und stark vornehm dasah, und dennoch so einfach und als wäre er auch nichts anders als sie und keinen Unterschied gemacht haben.

Ah ja, aber er hatte sie ans sichere und nun war's gut. Wenn sie ihm später der Straße begegnete, da würde er sie kennen. Und sie, ach, sie wußte nicht, was wenn sie ihm nur noch ein einziges Mal besäßen dürfen.

Mittlerweile waren die Pfingstferien abgelaufen, der Schulunterricht hatte wieder seinen Anfang zu Vater Weissenborn fand sich ganz vortrefflich mit mannigfachen Obliegenheiten eines Bedellen, einfa Reinemachen und Besorgen der Klassenarbeiten ständlich auf sie und die Mutter fiel. Den Junge wesen und dem Verkehr mit den Lehrern stand allein vor, so daß sie die verschiedenen Hem Gesicht bekam. Nur mit den Knaben sprach an in den Zwischenstunden, wenn diese in der Kellerwohnung vorbei zu ihren Spielen räumigen, mit hohen Holzwinter eingefas begaben. Von denen hatte sie durch geschick geworfene Fragen auch herausgebracht, daß Bachfeld in jeder Woche zwei Geschichts ersten Klasse erteile, und zwar Mittwochs abends von zwölf bis eins. Und wie es Sonnabend wurde, da richtete sie es so ein, rade über die Vorhalle mußte, als es ein suchte Deckung hinter einem Pfeiler, indes man nur wollte, konnte man sie von der bemerken. Er aber, er sah sie nicht, als er in Begleitung eines Kollegen hart an ihr über oder er tat wenigstens, als ob er sie nicht So ablehnend, so kalt streifte sie sein ihr auf das Strengste jede Annäherung zu wuß, er schämte sich seines guten Herzens, daß andere erfahren könnten, daß er sich mit eingelassen habe.

Ganz gefnickt schlich sie sich in ihre und als sie da einen Augenblick allein war, in einen Winkel und schluchzte sich hier ein hörig aus.

Dann ging sie wieder ihrer Beschäftigun wie ihre Eltern sie fragten, was ihr fehle, sie habe nur ein bißchen Kopfweh, das über übergehen.

Am Abend desselbigen Tages gegen der Postbote und brachte ihr einen Brief, Hamburg aufgegeben und trug in etwas gewandten Schriftzügen ihre Adresse: Dr. Weissenborn, im Institute des Herrn Dr. wisch, Hamburg, Zehlandstraße 22.

Ruth sah sie ihn auf und las:

„Sehr geehrtes Fräulein!

Von Ihrem Herrn Direktor habe ich zu gehört, daß Sie inzwischen wohl bet sind, und auch, daß Ihr Anfang in einen sehr guten und gedeihlichen Fort läßt.

Allein wie die Verhältnisse liegen, mit der Zeit nicht umhin können, einem geeigneten Nebenverdienste für zu halten, und da möchte ich mir einen Vorschlag zu unterbreiten, falls die die sich mir aufgedrängt hat, auf beruht.

meinem Besuche in Ihrer alten Wohnung in  
Ihrer Drehbahn bemerkte ich nämlich an der  
Zettel, auf dem eine hübsche, leichtflüssige  
schien: Damenhand Ihren Namen, oder  
den Ihres Vaters aufgezeichnet hatte. Sollte  
von Ihnen herrühren, so wäre es für Sie  
das Einfachste und Beste, wenn Sie sich  
schreiben bewürden. Es ist dies eine Arbeit,  
mäßig immer noch ganz gut bezahlt  
dann alle, die dergleichen benötigen, sind froh,  
verlässige Kraft hierfür zu gewinnen. Ich selbst  
Sie gleichfalls ziemlich häufig beschäftigen, da ich  
meine Artikel nur in Kopien fortzuschicken ge-  
he.  
wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir recht bald  
Willingensmeinung in Betreff dieser Angelegenheit  
würden, und begrüße Sie bis dahin

hochachtungsvoll  
als Ihr ergebener

Dr. Erich Bachfeld."

solte tief Atem, und ein mächtiges Gefühl  
Glückseligkeit kam über sie. Sie wußte jetzt:  
sie nicht vergessen, er hatte weiter ihr Schick-  
sagendem Herzen getragen, er wollte ihr selbst  
ben, sie sollte für ihn, mit ihm zusammen tätig  
die Freude, die Freude!  
sie ihm nur sofort danken könnte und ihm  
er sich nicht getreu habe! Im Schreiben war  
er Schritte in der Schule gewesen, in allen Klassen.  
daß Sie eine gute Handschrift besaß, und  
gar häufig deswegen belobt worden, von den  
wohl als auch noch später, wo sie ihrem  
sämtlichen schriftlichen Arbeiten herstellen

nun gerade mit diesem ihrem Steckenpferde  
vor ihm paradierten! Gleich wollte sie ihm  
- aber nein, es war ja noch so spät nicht, und  
minuten würde sie ganz bequem in Person bei  
wenn sie direkt über die Lombardsbrücke zu  
Sie hatte ja oft genug von ihrer Straßenecke  
die Binnenalster geguckt, ob sie drüben nicht  
zu erkennen vermöge, indessen nicht einmal  
war ihr der Gedanke aufgefliegen, daß man  
einfach in ein paar Schritten erreichen könne.  
achte er sie plötzlich, wie wenn von oben ein  
Funks in sie gefahren wäre; und rasch sprang  
hinauf in ihre Wohnung und machte  
möglicher Sorgfalt Toilette, daß es fast den An-  
sah, es läge im Bereiche der Möglichkeit, durch  
den Recken das einzige blau und weiß gestreifte  
zu haben, das sie ihr eigen nannte, zu einer statt-  
einigung unzugänglich.  
band sie noch ihr schwarzes Filet-Krängelchen  
Schultern, setzte ihren Matrosenhut auf,  
Eltern Lebewohl und zog frohgenußt ihres

4. Kapitel.

Bachfeld schritt in seinem Zimmer auf und  
hatte es nicht mehr aushalten können, so gänzlich  
abgeschnitten zu sein, er hatte es wieder ver-  
einen Zaden zu knüpfen zwischen ihm und  
war nur ein leichtes Gespinnnt, das bei jedem  
Hauche des Zufalls jählings zu zerreißen  
er fühlte sich doch noch einmal in Bezie-  
ung, er durfte an sie denken, nicht wie an ein  
Phantasma, an eine Gestalt aus längst  
Vergangenheit, sondern wie an etwas,  
lebend nahe stand, zu dem er nur die Hand  
brauchte, um es zu sich heranzuziehen. Eine  
wurde er schon bekommen auf seinen Brief, und  
nun ausfallen, wie sie wollte, sicherlich würde  
Gelegenheit bieten, dem holden Wesen von  
die Augen zu treten.

achte es um Einlaß an seiner Thür. Zu dieser  
Stunde? Wer mochte denn jetzt noch zu  
Kopfschütteln ging er hin, zu öffnen, und  
daran hatte er nicht gedacht! Das war sie  
rührenden lieblichen Unschuld, und hielt  
klopfenden Pulsen schüchtern die Hand ent-  
Ruth - - - Sie? Bitte treten  
Sie haben also mein Billet schon erhalten?"  
- vor ungefähr einer halben Stunde. Und  
so sehr darüber freute, und weil ich Ihnen  
dankbar dafür bin, habe ich mich unver-  
barmacht, um Ihnen zu sagen, daß ich mir alle  
Mühe geben würde, wenn Sie mir freundlichst  
Manuskripte zur Abschrift anvertrauen wollten."  
- ja sehr sehr liebenswürdig von Ihnen.  
Sie sich, Fräulein Ruth!"

war so aufgeregt, daß es ihm schwer wurde,  
Anbefangenheit zu bewahren. Er konnte gar  
nicht finden, den Ton, der hier der einzig ange-  
wiesene, den des Brotgebers seinem Klienten gegen-  
über, jede Gebärde von ihm verstandete  
als die Götter sind herabgestiegen!  
ward er inne, daß er das Gespräch jetzt  
auf das Geschäftliche spielen müsse. Darum

"Haben Sie vielleicht eine oder die andere Probe  
Ihrer Handschrift mit hergenommen?"  
"Ach, das habe ich in der Eile völlig vergessen.  
Aber dem ist ja leicht abzuhelfen. Darf ich mich an  
Ihren Schreibtisch setzen, und wollen Sie mir ein paar  
Worte diktieren?"

"Gewiß, mit Vergnügen!"

Er rückte ihr den Stuhl zurecht, händigte ihr einen  
Briefbogen und eine Unterlage ein, bat sie, sich von den  
Federn die ihr genehmste auszusuchen, und war glücklich,  
daß er nun seinen Augen keinen Zwang mehr anzutun  
brauchte, da sie, ganz ihren Vorbereitungen hingegen, ihn  
nicht mehr in dem Banne der ihnen hielt.

Zu schweigendem Entzücken schwebte er ungestört in  
dem süßen Bilde, das sich ihm darbot, wie sie, von  
Handschuhen, Hut und Kragen befreit, in ihrem engan-  
liegenden hellen Rattunkleide, das die Unterarme und  
den zierlichen Nacken frei ließ, sich leicht über die Tisch-  
platte beugte und seines Wortes gegenwärtig war.

"Ja - was schreiben wir denn jetzt?" rief er munter.  
Er dachte einen Augenblick nach, dann hub er an:  
"Mir fällt da ein kleines Gedicht von Wilhelm Jordan  
ein, aus seinem hübschen Verlustspiele 'Durchs  
Thor.' Es ist mir im Gedächtnis haften geblieben und  
lautet:

Wenn Zwei sich lieben  
Von ganzem Herzen,  
Die müssen ertragen  
Der Trennung Schmerzen.

Wenn Zwei sich lieben  
Aus tiefster Seele,  
Die müssen glauben  
An Himmelsbefehle.

Wenn Zwei sich lieben  
Mit Gottesflammen,  
Geschieht ein Wunder  
Und bringt sie zusammen."

Erich hatte die Strophen, wenn auch nicht mit  
starker Betonung, so doch mit warmer Empfindung ge-  
sprochen. Jetzt hielt er inne, und wenige Sekunden  
später legte Ruth schon ihre Feder nieder.

Sie reichte ihm das Geschriebene hin, und während  
er die leichten und eleganten Schriftzeilen überflog, er-  
hob sie sich von ihrem Stuhle und brachte die Gardine  
am Fenster wieder in Ordnung, die Erich vorhin über  
den Knäuel zurückgeschlagen hatte, damit sie besseres  
Licht bekäme. Dabei geriet die bronzene Blumenampel,  
die oben vom Fensterrahmen herabhängt, in Schwingung,  
hakte sich aus und ließ nun das Löpschen mit dem  
Stachelgewäss, das sie trug, hart an Ruths Hauptvor-  
bel mit lautem Getöse zur Erde fallen.

Das Mädchen erschrad heftig, wie sie plötzlich so un-  
sant die scharfen Nadeln des Kattus an ihrer Wange  
spürte - und stieß unwillkürlich einen leisen Schrei  
aus.

Erich sah entsetzt aus, wie sie totenbleich wurde, und  
wie aus ihrer linken Wange zarte rote Blutstropfen,  
einer nach dem andern, hervorströmten. Rasch sprang er  
auf sie zu und schloß sie in die Arme und nahm ihren  
Kopf in seine Hände und bestete seine Blicke voll Angst  
und Sorge auf die kleine Wunde, die die heimtückige  
Fackeldistel in ihr süßes Gesicht geritzt hatte. Er über-  
zeugte sich sofort von ihrer völligen Ungefährlichkeit,  
und nun kam auch schon die Farbe in das blasse Mäd-  
chenantlitz zurück, das er noch immer zwischen seinen  
Händen hatte. Da neigte er sich über sie und stillte das  
schwache Blutgeseh mit einem Kusse, und mit noch  
einem und mit noch einem. Sie machte die Augen zu  
und hielt so still, so still, so still, und als sie wieder  
öffnete und in die seinen tauchte, fanden sich die led-  
zenden Lippen - und ließen sich so bald nicht wieder  
los.

"Ruth, Ruth," flüsterte er, "ich habe Dich unjählich  
lieb. Ich wollte das Geheimnis in meiner Brust ver-  
schließen, Du solltest es nie erfahren, wie es nun nicht  
stünde. Aber es ließ mir keine Ruhe - ohne Raht und  
ohne Frieden irte ich umher, wie Raim, der seinen  
Bruder Abel gemordet hatte. Und wollte ich denn nicht  
eben so ein Mörder sein wie er? Wollte ich nicht etwas  
aus der Welt schaffen, was so schön und kostbar, so sehr  
herrlich ist, daß es mit Recht als das höchste Lieb  
im Weltall gepriesen wird? Indes, es war platterdings  
nicht unzubringen, seine Lebenskraft erwies sich als un-  
verwundlich. Wir haben redlich, miteinander gekämpft,

allein ich mußte elend zu Kreuze kriechen. Der fremde  
Gewalthaber war der bei weitem Stärkere von uns  
beiden, und als er dem Unterliegenden den Fuß auf den  
Nacken setzte, ward der bisher Freie sein willenloser  
Sklave, dem er gebieten konnte, was er wollte. So  
zwang er mich, Dir zu schreiben, und so nahm er den  
letzten Rest meiner Bejammtheit hinweg, als ich Dich  
bluten und wanken sah und zugleich als schönsten  
Veruf meiner Arme den erkannte, Dich darin aufzu-  
fangen."

Ruth schüttelte immer nur den Kopf und sprach:  
"Wie ist es möglich? Das kann ja gar nicht sein!"  
Und dann erzählte sie ihm unter wunzigem Sächeln, wie  
ihr die Stunden hingeflossen wären und wie sie keinen  
Gedanken gehabt habe, der nicht ihm gegolten hätte,  
und wie ihre Sehnsucht Tag ein, Tag aus zu ihm ge-  
eilt sei und vergebens an seiner Fichte und an seinen  
Fenstern gerüttelt habe und schon jede Hoffnung aufge-  
geben mußte, daß ihr doch noch einmal aufgetan würde.  
Aber da hatten die Himmelschen Erbarmen gehabt mit  
der armen Ruth und ihr nicht nur die starre Thür  
geöffnet, nein, auch die streitbaren Arme, die das geliebte  
Herz so lange trostig festgehalten, daß sie sich jetzt frei  
und ungehindert dahinein flüchten konnte.

Sie saßen zusammen auf dem Sofa, und bei dem  
seligen Geplauder verging ihnen die Zeit. Sie merkten  
nicht - wie es allmählich dunkler wurde, und erst -  
als ihnen mit einem Male der volle Schein des  
Mondes ins Zimmer drang - sahen sie erschreckt in die  
Höhe.

"Herrgott, wie spät mag es sein?" fragte ängstlich  
das Mädchen und riß die Augen auf, als ob sie geträumt  
habe.

"Ach, so schlimm ist es noch nicht!" beruhigte sie  
Erich. "Meine Uhr hat eben halb zehn, und die geht  
eher etwas vor als nach."

"Da muß ich aber machen, daß ich nach Hause  
komme, sonst sorgen sich meine Eltern um mich," erklärte  
Ruth, indem sie sich noch ein letztes Mal an seine Brust  
ziehen ließ.

"Gut, ich begleite Dich. Und hier das Manuskript  
- ich hatte das Schriftstück schon für Dich zurecht ge-  
legt."

Schnell waren beide zum Ausgehen bereit, und als  
sie die Ferdinandstraße gekreuzt hatten, zog er wie selbst-  
verständlich ihren Arm durch den seinen, worauf sie, eng  
aneinander geschmiegt, in süßen Liebesträume weiter-  
schritten.

Der alte Weizenborn stand vor der Thür des Schul-  
hauses und sah unruhig nach der Richtung hin, aus  
welcher er seine Ruth erwartete. Zum Glück hatten sich  
die Beiden bereits getrennt und gingen wieder einzeln  
nebeneinander her, als sie von der Ecke der Fehland-  
straße aus des Vaters ansichtig wurden.

Sie beschleunigten ihre Schritte und begrüßten ihn  
mit herzlichen Worten und fragten ihn, ob er und die  
Mutter sich auch schon geängstigt hätten.

"Das eigentlich nicht," erwiderte Theobald. "Wir  
wußten ja, wo Du warst, und konnten uns denken, daß  
der Herr Doktor Dir am Ende für die Schreiberei  
manches ausbehalten werden würde."

Beide errödeten unwillkürlich ein wenig bei diesen  
einfachen Worten des ehrlichen Alten - und Erich be-  
heulte sich, zu versichern: Gewiß, gewiß! Wir sind so-  
gar - - - aufrichtig gestanden - - - trotzdem  
nicht ganz damit fertig geworden. Es ist übrigens ein  
so prächtiger Abend, und Fräulein Ruth hat bisher fast  
gar nichts von Hamburg gesehen, daß ich für sie noch  
um ein halbes Stündchen Urlaub bitten möchte. Bis  
zum Uerpavillon sind es nur ein paar Minuten; dort  
sitzt es sich jetzt so schön in der Veranda über dem  
Wasser, von wo man sich die Follen und die kleinen  
Dampfschiffe mit ihren klammernden bunten Laternen  
noch ein Weilchen in aller Gemütsruhe betrachten kann.  
Wir trinken eine Tasse Kaffee, und ich vollende un-  
dessen das, was uns vorhin hinsichtlich der Kopien zu  
bemerkem nachgeblieben ist. Mit dem Schläge eis sind  
wir jedenfalls wieder hier."

"Wenn der Herr Doktor so liebenswürdig sein wol-  
len, so gönne ich der Ruth von Herzen das Vergnügen.  
Wir bleiben so wie so immer bis elf auf, und keiner  
von uns braucht deshalb an seinem Schlafe verkürzt zu  
werden."

Ruth drückte ihrem Vater dankbar die Hand und  
überantwortete ihm die Rolle mit Erichs Manuskript,  
die dieser ihr joeben eingehändig hatte, und mit fröh-  
licher Behendigkeit, wie Schulkinder, die unerwartet eine  
Stunde frei gekriegt haben, begaben sich die Beiden wie-  
der in die Allee des Neuen Jungferntieges zurück.

Damit seine Begleiterin durch ihren einfachen An-  
zug und durch ihre Schönheit der Blide der übrigen  
Gäste nicht herausfordern solle, vermiß Erich beim Be-  
treten des Uerpavillons das arelle Licht und schlängelte  
sich lieber seitwärts die unbenüht dahinstehenden Tische und  
Stühle nach dem halbrundförmigen Ausbau hin, von wo  
man den weitesten Ueberblick über das Bassin ge-  
wann. Hier fanden sie mit angenehmer Rückendeckung  
ein paar gemüthliche Blöße, und ein schmunzelnder, glatt-  
raiserter Kellner, der für die zwei so verschiedenartig ge-  
kleideten jungen Leute ein ganz unendliches Wohlwollen  
an den Tag legte, bediente sie mit fast familiärer Ver-  
traulichkeit.

"Und nun laß uns vom Geschäftlichen reden," sagte  
Erich, als sich ihr Ödinner entfernt hatte, und sich  
sein Mensch weiter um sie kümmerte. "Ich habe vor-

**Steckenpferd-Seife**  
die beste Lilienmilch-Seife  
für zarte weiße Haut.  
Überall zu haben!  
Stück 50 Pf.

# Auf der Auktion.

Humoreske von Max A. Tönjes.

Frau Pauline Schmidt, geborene Töneböhn, war eine tüchtige Hausfrau, praktisch und ganz besonders sparsam. Wenn es eine Sparfamkeitsfee gibt, so hat sie sicher an ihrer Wiege Pate gestanden und ihr die schöne Tugend in ausgefuchter Reichhaltigkeit mit auf den Lebensweg gegeben.

Frau Pauline Schmidt liebte diese Sparfamkeit nicht etwa, weil sie gezwungen war, jeden Groschen zehnmal umzudrehen, ehe sie ihn ausgab, nein, sie war ihr, wie sie selbst sagte, angeboren, und dagegen läßt sich bekanntlich nichts machen.

Schmidts standen sich, wie man so sagt, sehr gut, waren jedenfalls wohlstuiert, denn der alte Töneböhn hatte seiner Pauline ein schönes Stück Geld hinterlassen, und Herr Schmidt hatte eine gutgehende Bäckerei von seinem Vater übernommen und weiterbetrieben, bis er das Am-Tage-Schlafen nicht mehr nötig hatte und seinen Backofen an einen Nachfolger abtrat. Jetzt war er vielreicher und mehrbütiger Hausbesitzer, rauchte gute Zigarren, trank anständigen Wein und lebte so gut, wie er es sich wünschte.

Aber trotzdem hielt Frau Pauline an der ererbten Sparfamkeit fest und pflegte sie auf ihre Weise. Ganz besonders interessierte sie sich für Auktionen, weil es dort immer Gelegenheit gab, gut und preiswert zu kaufen. Ihrem Gatten hatte sie einst auf einer solchen Auktion eine goldene Uhr mit doppeltem Sprungdeckel für, sage und schreibe, hundert Mark erworben, und seit dieser Zeit fehlte sie auf keiner ordentlichen Auktion. Sie hatte zwar schon recht wunderliche Käufe abgeschlossen, aber sie kam nach ihrer Meinung immer auf ihre Rechnung. Einmal war sie ausgezogen, um für ihr jüngstes Patenkind einen silbernen Vössel zu kaufen. Es wurde auch einer ausgedoten, der Frau Pauline ganz hervorragend gefiel. Da nur wenige Käufer zugegen waren, kam er billig weg. Leider gehörte zu der Auktionsnummer auch noch ein Duzend Gardinenleisten und ein Schaulpferd, für die sich aber auch schon Verwendung finden lassen würde.

Herr Schmidt gönnte seiner Pauline diese Ehrülle, bis er eines Tages auch mit dem Auktionssegen bedacht wurde. Seine Frau war nämlich in eine Auktion hineingeraten, in der Zigarren zur Versteigerung gelangten, und da hatte sie zugegriffen, als zwanzig Kisten zu je hundert Stück auf nur zehn Mark kamen. Herr Schmidt drobierte, und dann war er lange Zeit gegen Briefträger und andere Leute, die zu ihm ins Haus kamen, mit Zigarren recht freigebig, bis der Briefträger plötzlich erklärte, leidenschaftlicher Nichtraucher zu sein. Für ihren Mann durfte Frau Pauline von da an nichts mehr auf Auktionen erwerben.

Zu der Familie Schmidt gehörte aber noch eine Tochter, die Else, ein prächtiges Mädelchen mit üppigem blonden Haar, verguligt lächelnden Augen, mit einem Grübchen im Kinn, das bekanntlich auf schelmischen Sinn deutet. Elschen hatte die Backfischzeit hinter sich und stand im zwanzigsten Lebensjahre. Sie hatte eine hübsche, schlankte Figur, lief gut auf Schlittschuhen, tanzte entzückend, und so war es kein Wunder, daß es ihr nicht an Verehrern fehlte. In ihr kleines Herz hatte sich aber nur einer hineingeschlichen, das war der junge Hans Hagewald, den sie in der Kunstausstellung kennen ernt hatte. Sein sicheres Auftreten und sein lecke Humrbart, dazu seine treuen Augen waren Elschen Verhängnis geworden.

Sie hatte denn auch eines Tages ganz vorsichtig bei ihrer Mutter angefloßt, indem sie Hans Hagewald in den prächtigsten Farben schilderte, seine Klugheit und seine interessante Unterhaltung lobte, um schließlich so ganz nebenbei zu erwähnen, daß sie es sich himmlisch denke, mit einem Künstler verheiratet zu sein. Frau Pauline Schmidt erinnerte sich noch ganz gut ihrer eigenen Jugend, und so wußte sie gleich, was bei ihrer Tochter die Glocke geschlagen hatte. Sie war aber zu sparsam, um ihre Tochter an den ersten besten zu verplempern.

„Was betreibt denn dieser Herr Hagewald?“ fragte sie daher.

„Er ist Maler und malt entzückend,“ entgegnete Else mit Feuer.

„So, dann hat er wohl ein eigenes Geschäft?“ forschte Frau Pauline weiter.

„Oh, was du dir wohl denkst,“ erwiderte Else etwas gekränkt, „er ist nicht Dekorationsmaler, sondern Kunstmaler.“

„Aha, er malt Bilder,“ versetzte Frau Schmidt mit Verständnis. „Aber höre mal, hat, hat er denn auch Aufträge oder hängt er erst mit dem Kunstmalen an?“ Darauf wußte Else nun nicht gleich zu antworten, denn sie hatte sich erheblich mehr für den Schnurrbart und die Augen ihres Hans interessiert als für seine Arbeit. Da er aber offenbar sehr viel Zeit hatte, folgte sie, daß er mit Aufträgen wohl nicht überlaufen wäre. Sie antwortete denn auch gleichsam entschuldigend: „Er ist doch noch jung, und berühmt werden die Künstler erst, wenn sie alt sind.“

„So, so, und nun meinst du, dein Vater und ich sollten ihm nun die Mittel geben, damit er auf die Zeit warten kann bis er berühmt wird?“ Während der Zeit malt der uns vielleicht eins nach dem andern, bis unsere ganze Wohnung voll Delgemälde hängt? Nein, mein Töchterchen, wenn ich Delgemälde haben will, dann schaff ich mir keinen Kunstmalers als Schwiegerjohn an, sondern kaufe sie auf der Auktion. Also den Gedanken mit dem Herrn Hagewald schlage dir nur aus dem Kopfe.“

Elschen schluckte und schluckte und weinte schließlich ein Weillchen. Als aber die Zeit kam, wo sie von Hans Hagewald erwartet wurde, da schlüpfte sie schnell aus der Tür, um den Liebsten ihr Leid zu klagen. Hans war aber durchaus nicht der Mann, der sich so schnell ins Bockshorn treiben ließ, und darum ging er, nachdem Else sich getröstet hatte, daran, einen Plan zu schmieden, wie der Schwiegermutter in spe beizukommen wäre. Nach einigem Nachdenken schien dieser Plan gefunden zu sein, und nach einem herzhaften Kuß schieden die beiden Verliebten mit fröhlichem Lachen.

Von nun an bemerkte Frau Schmidt, wenn sie die Auktionen besuchte, beinahe regelmäßig einen vornehm gekleideten Herrn, der sich für wertvolle Altertümer interessierte und bald einen silbernen Leuchter, bald einen Teppich, bald einen alten Gobelin oder sonst einen Kunstgegenstand kaufte. Der Herr grüßte bald Frau Schmidt, wenn er sie bei einer Auktion traf, gab ihr auch gute Rat schläge, wenn sie etwas kaufen wollte. Er hatte ihr einige Male zugeraten, und dann hatte sie sich nachher über den guten Kauf gefreut; ein andermal rief er aber auch dringend vom Kauf ab, wenn es Frau Pauline in den Fingern juckte, und dann war sie nachher oft froh, daß sie nicht hineingefallen war.



Der belgische Generalgouverneur Excellenz von Bissing im Museum der schönen Künste in Brüssel.

Der Generalgouverneur hat die belgischen Museen wieder der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Soweit die belgischen Kunstgegenstände nicht nach England entführt worden sind, sind sie alle vollständig erhalten geblieben.

Eines Tages fand sie in der Zeitung die Anzeige über eine Auktion von Delgemälden. Da fiel ihr mit einem Male das Gespräch mit Elschen über den ver liebten Farbenflecker wieder ein, und da Delbilder stets ein Zeichen von Bildung und Besitz sind, beschloß sie, zu der Auktion zu gehen.

Zur festgesetzten Stunde war sie in der Auktionshalle und wenige Minuten später erschien zur freudigen Ueberraschung von Frau Pauline auch der bekannte elegante Herr. Sie begrüßten sich schon einigermaßen kameradschaftlich, und Frau Schmidt nahm die Gelegenheit wahr, ihren Bekannten um seinen künstlerischen Rat zu bitten.

„Dürfte ich Sie vielleicht bitten,“ begann sie, „mir heute beim Kauf etwas zu helfen? Man versteht sich nicht so auf die Kunst, wenn man sein Lebtag dem Haushalt vorgestanden hat. Ich denke, Sie verstehen sich mehr darauf.“

„Ein wenig, gnädige Frau,“ entgegnete er, „und so weit meine schwachen Kräfte reichen, stehe ich Ihnen natürlich gern zur Verfügung.“

„Ich danke Ihnen sehr. Wollen Sie übrigens auch kaufen?“ fragte Frau Schmidt weiter.

„Vielleicht,“ erwiderte er, „ich weiß noch nicht, was eigentlich zur Versteigerung kommt. Ich bin Liebhaber und werde nur auf ein ganz apartes Stück bieten.“

Mittlerweile begann die Auktion. Es waren nur ganz wenige Reflektanten zugegen, und so kamen die Preise nicht hoch. Als ein größeres Bild von dem Auktionator ausgedoten wurde, erhielt Frau Schmidt von ihrem Freund den Rat, dieses zu erwerben. Für eine lächerlich geringe Summe kam Frau Pauline in den Besitz ihres ersten Delgemäldes. Sie betrachtete es gleich an Ort und Stelle und äußerte sich begeistert über das prächtige Gemälde, wobei auch der Preis nicht vergessen

wurde. Nun mußte es aber auch nach Hause werden, und da war guter Rat teuer. Aber der ständige Freund bestand trotz Paulines Widerstand auf, der gnädigen Frau bei dem Transport zu sein. Er wisse damit umzugehen, da er sehr zu male.

Unter eifrigem Plaudern über Kunst und bei Frau Pauline im wesentlichen über Kunst und gleiter über das Leben sprach, kamen sie vor die Haustür. Der liebenswürdige Herr wollte sich abschieden, aber Frau Pauline bestand darauf ihre Einladung zu einer Tasse Kaffee annehmend. Wohnung stellte er sich Else vor, indem er seine möglichst unverfärblich murrte. Die Vorrede auch ziemlich überflüssig, denn, als Frau Schmidt einige Minuten aus dem Zimmer ging, flüßten beiden jungen Leute, und Elchen flüßterte ganz. „Mein lieber Hans! Unser Plan wird wohl gelingen, denn Mama spricht ganz begeistert über Freund auf den Auktionen.“

Man plauderte recht verguligt über dies und als sich Hans verabschiedete, mußte er bald einmal wieder zu kommen. Mama lobte neuen praktischen Sinn und die Liebenswürdigkeit der neuen Freund, der ihr auf den Auktionen Rat schläge gegeben hatte. Sie ließ auch durchblicken in ihrem auf Geseßigung geimten Gehirn, daß aufgetaucht sei, daß dieser Herr einen prächtigen Sohn für sie abgeben würde, und schloß damit Else einmal den Fall überlegen solle. Der doch auch Maler und sicher tüchtiger als der sie vor einigen Wochen erzählt hätte.

Else gab zu Mamas Ueberraschung zu, mit diesen Gedanken bereits vertraut gemacht, daß sie sich mit dem Herrn bereits einige Mama habe ja Hans Hagewald kennen und gelernt, und das gekaufte Bild sei auch Frau Pauline merkte nun erst, daß sie bei Leuten ins Garn gegangen war, machte Miene zu dem mit ihr getriebenen Spiel nichts mehr gegen Hans Hagewald einzugehen.

Als Hans einige Tage später wiederkam, sie sich besetzt und sprach voll Stolz davon, Tochter einen so hübschen und tüchtigen bekommen.

Herr Schmidt konnte unter allgemeiner Lächer die etwas spitzfindige Redensart nicht drücken: „Das glaube ich, Pauline, denn deinem Schwiegerjohn zufrieden bist, denn du ja auch der Auktion erworben!“

## Die Schatztruhe des Don Ramirez di

Von A. Conan Doyle.  
Deutsch von Dr. A. Gleim.

(Nachdruck von ...)

(Fortsetzung.)

„Halt, sehen Sie da!“ rief er. Er hob ein großes, offenes, glänzend und glatt, so daß wir mit dem Verbrechen in Verbindung bringen vermochten, trotzdem er in der Hand gehalten hatte, als er geschlagen wurde; es lag ganz nahe dem Rechten.

„Mir kommt es so vor, Kapitän,“ Allardnee, „als habe er gemußt, daß ihm drohe, und daher sein Messer bereit. Wie dem auch sei, wir können dem armen sel nicht mehr helfen. Ich weiß nicht, was das für Dinge sind, in den Kisten, die den Wänden festgemacht sind. Was für Kuriositäten wohl, in alte Kisten verpackt.“

„Das stimmt,“ sagte ich. „Es sind wertvollen Gegenstände, die wir wahrlich von der Ladung bergen werden. Nun unsere Bark an, sie sollten das zweite Boot herüberfenden, um uns das Zeug zu beschaffen zu helfen!“

Während er meinen Befehl ausführte, suchte ich die sonderbaren Sachen, die in Besitz gelangt waren. Aber die Kisten waren so sorgfältig verpackt, daß ich eine allgemeine Idee über ihre Beschaffenheit machen konnte. Nur die gestreifte Kiste als ich die Tür ganz ausstieß, in guter Hoffnung, so daß ich sie genau betrachten Auf dem mit Metall beschlagenen Deckel ein Wappen eingraviert, und darunter

fünf solcher Artikel liegen, die ich gern recht bald schreiben haben möchte. Für jeden in dem Umfange ich bisher zwanzig Mark bezahlt - dies war allerdings stark gelogen, aber er brachte es doch mit demselben Glaubwürdigkeit heraus - das waren also fünf genau hundert Mark. Erlaube, daß ich Dir keine Summe gleich überreiche, da bin ich gewiß, ich es nicht vergeße, denn du kleiner Kerl hättest am liebsten gar nicht einmal das Herz, mich an meine Schuld zu mahnen."

Er entnahm seinem Portemonnaie einen Hundertschilling und schob ihn dann in unauffälliger Weise in die Tasche.

Ruth wurde dabei dunkelrot und biß sich auf die Lippen.

"Ich weiß nicht -" stotterte sie.

"Ja, beruhige dich nur und steck ihn ein, es ist alles in Ordnung. Für das nächste halbe Jahr habe ich dir einige Aufträge für dich, und wenn nichts Unerwartetes dazwischen tritt, auch noch für alle Zukunft. Du wirst mir mithin, daß die Zeit der Not für dich vorüber ist, und daß du dich jetzt in jeder Hinsicht wieder mehr zu freuen und zu regen vermagst. Du wirst an jedem Mittwoch ein schönes Stück Fleisch bekommen und ab und zu etwas Gutes dazu, und wirst dich damit mit der Zeit daran machen, deine Garderobe zu vervollständigen. Sieh nur zum Beispiel einmal die Dame, die da kommt, was für ein hübsches Kleid sie an hat. Und auch der Hut würde dir passen. Es wäre so etwas für meine Tochter, nicht wahr? Einfach und schmackvoll. Getrauest du dich wohl, dir ein ähnliches herzustellen oder anzuschaffen?"

Ruth nickte mit dem Kopfe. Sie hatte sofort begriffen, wozu er hinaus wollte; allein sie fand in seinen Begehren nichts, was ihr Gefühl verletzte. Im Gegenteil, wenn sie sich mit ihr auf der Straße begegnete, so war es ganz natürlich, daß sie sich dann auch unterhalten wie eine Dame ihres Standes kleiden mußte.

Aber schon hatte Erich wieder ein anderes Thema ergriffen.

"In den Aufsätzen ist manches unrichtige. Wenn Du damit nicht recht zustande kommst, so ist es am Ende das Einzige, Du gingest schnell über die Brücke zu mir und fragtest mich. Vormittags bin ich immer zu Hause."

"Ach, mit dem Lateinischen werde ich wohl fertig werden, ich habe es mit meinem Brüdern zusammen gelernt und lese auch noch heute bisweilen in dem Virgil, denn der hat mich immer vor allen anderen angezogen."

"Ni der Tausend, da bist Du ja eine vollständige kleine Schmeichelei," scherzte Erich, auf das Angenehme berührt.

"Bist Du aber auch, daß Du das Studium dieses römischen Dichters bereits vor vielen Jahrhunderten einmal einer Kaiserin Herzogin schlecht bekommen ist, und nicht allein sondern ebenso ihrem Vater?"

"Ach ja, die Geschichte von Ekkehard und der schönen Hildegard! Mit Entzücken habe ich sie gelesen und mit Begeisterung, mit herzlichem Lachen und mit geballten Fäusten, kurz, ziemlich mit jeder Empfindung, deren eine Menschenseele fähig ist. Mein Bruder hatte sie sich aus der Bibliothek des Neubrandenburger Gymnasiums ausgeliehen, und da wir alles miteinander teilten, lasen wir sie zusammen, was uns von den Schriftstellern in die Hand fiel."

So steckten sie denn mit einem Male in einem regelrechten kleinen literarischen Gespräch; indes es dauerte lange. Bald hatten sich wieder ihre Hände und Augen mehr zu fügen als ihre Lippen, die sie ja gegenwärtig nur zum Reden gebrauchen durften. Die brachten immer bloß einzelne unzusammenhängende Worte und Sätze hervor, über die ältere und jüngere Leute ausnahmslos die Köpfe geschüttelt haben würden, die aber diesen zweien in ihrer jungen Verliebtheit ein ausübendes Vergnügen bereiteten.

So steckten sie denn mit einem Male in einem regelrechten kleinen literarischen Gespräch; indes es dauerte lange. Bald hatten sich wieder ihre Hände und Augen viel mehr zu fügen als ihre Lippen, die sie

ja leider gegenwärtig nur zum Reden gebrauchen durften. Und die brachten immer bloß einige unzusammenhängende Worte und Sätze hervor, über die ältere und verständige Leute ausnahmslos die Köpfe geschüttelt haben würden, die aber diesen zweien in ihrer jungen Verliebtheit ein ausübendes Vergnügen bereiteten.

Die Zeit ihres Urlaubes schwand wie im Fluge. Um dreiviertel elf brachen sie auf, und trotzdem sie das allerlangsamste Tempo einschlugen, hielten sie mit dem Glockenschlage voll getreulich vor Ruths Haustür.

Die Straße lag völlig menschenleer da, und nachdem Erich einen prüfenden Blick nach allen Seiten geworfen und nichts Verhängliches entdeckt hatte, zog er sein Liebchen noch einmal herzlich an die Brust und küßte ihr seinen Gute-Nacht-Wunsch auf den Mund.

Dann riß sie sich los, winkte ihm ein leicheres Lebewohl zu, klappte schnell die Stufen hinauf und zwängte sich durch die kleinste Spalte in den Flur, damit die Schelle, die oben angebracht war, nicht so viel Spektakel machen sollte. Indes, die war nicht zu bestechen, sie läutete doch, und Vater und Mutter kamen ihr eiligst mit Licht von unten entgegen.

Denn sieh, das Kind ist mittlerweile neunzehn Jahre alt geworden; sie hat noch nie auch nur die allerharmloseste Leidenschaft gehabt, das andere Geschlecht war bisher für sie einfach nicht da. Jetzt aber, jetzt fängt es an zu brennen, mit Flammen, die nicht zu löschen sind. Selbst wenn es Dir gelänge, durch unendliche Wasserstrahlen des Feuers Herr zu werden - was bleibt danach? Verkohlte, rauchende, trostlose Trümmer, ein grauenhafter Anblick, den jedermann flieht. Und wenn Du das Feuer, aus dem die helle Glut zum Himmel lodert, zumachen und verstopfen willst, da schlägt sie nach innen und verzehrt dort in stillem, qualmenden Brande die ganze Gebäude. Er scheint doch ein braver und rechtschaffener Mann zu sein, der Doktor, und wird wissen, wie weit er gehen darf. Warum sollen wir gleich annehmen, daß er das Mädchen ins Unglück bringt? Das ist bei so einem viel weniger zu befürchten als bei irgend einer Tanzbekanntschaft, wie sie sich sonst so einzustellen pflegt."

"Ja, aber da heiraten sie denn wenigstens, wenn es nicht anders geht."

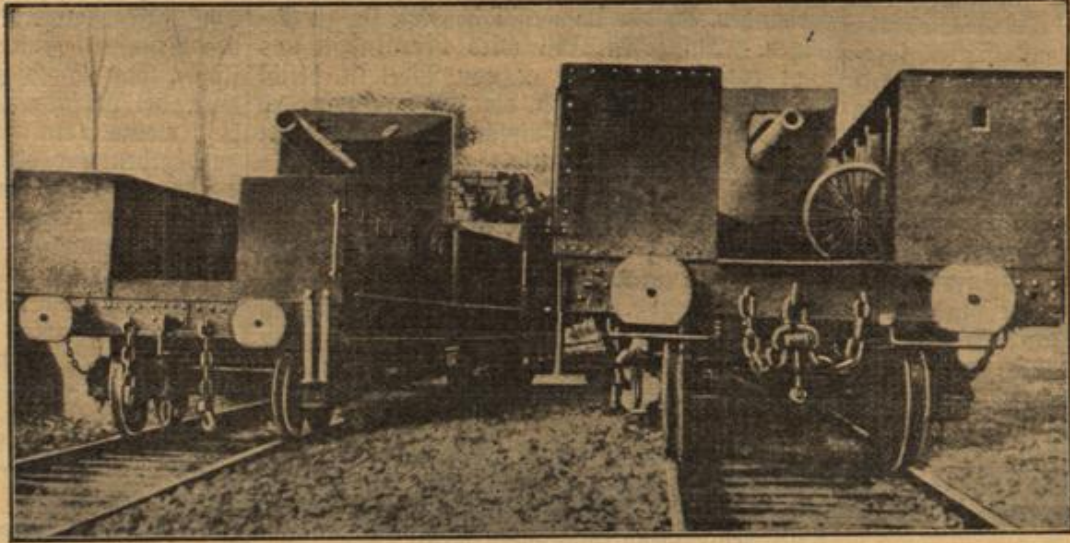
"Ach, du lieber Gott, wir haben es erlebt, nicht wahr? - Wir sind immer geneigt, den über uns Stehenden alle möglichen Schlechtigkeiten zuzutrauen, und dabei ist doch keiner erbarmungsloser im Ausfaugen seiner Mitmenschen als der kleine Mann mit uns auf einer Stufe. Dem schlägt gar kein Gewissen, denn er hat keines. Dagegen glaube ich, daß der Doktor -"

"Glaub' nur zu! Wenn ich doch ebenso sein könnte wie Du: immer das Schönste und das Beste erwarten trotz alledem und alledem. Aber Recht hast Du: wir müssen der Sache ruhig ihren Lauf lassen, und am Ende ist's wirklich besser mit diesem als mit einem andern."

Nun hatten sie sich ausgesprochen, und nun stellte sich auch der Schlaf ein, der beste Freund der bedrückten Menschen, den sie alle mit ebensolcher Liebe begrüßen, wie sie von Furcht ergriffen sind vor seinem finsternen Bruder, dem Tode.



Deutsche Kürassiere in Brüssel am Bogen des Cinquantenaire.



Schwere gepanzerte englische Geschützwagen, die im nordwestlichen Frankreich Verwendung finden. Der eine Wagen links hat den Namen „Big Willie“ und der andere „Little Willie“.

Strube  
Di  
Doyle.  
Gleim  
uck ver  
)  
rief er  
fenes,  
Der S  
ß wir  
Verb  
em er e  
e, als  
nahe  
Kapitän  
daß ihm  
bereit  
Dem arm  
nicht  
Pisten, die  
Waffen  
en verp  
s sind  
ir wahr  
en. Ruth  
s zweite  
Zeug  
ausführ  
n, die in  
die M  
daß ich  
e Bes  
eiste K  
n guter  
etrachten  
enen De  
darum

Die beiden Alten fragten, wie sie sich amüsiert habe, und sie antwortete: „Wundervoll!“ Aber obgleich ihre Wangen glühten, und ihre Augen von einem schier überirdischen Glanze erfüllt waren, sprach sie nicht viel und ließ jede Kleinigkeit einzeln aus sich herausholen.

Man trennte sich daher bald; die Eltern zogen sich in die Schlafstube zurück, und Ruth machte sich ihr Lager auf dem Sofa zurecht. Von himmlischen Bildern umgaukelt, löste sich ihre ganze Erregtheit nach kurzer Weile in dem gesunden Schlaf der Jugend, wogegen ihre Mutter nebenan heute merkwürdig lange auf die ihr so wohlbekannten tiefen Schnarchtöne ihres Cheherrn, ohne die sie nicht einschlafen konnte, zu warten hatte.

Als nach wie vor alles stehen blieb, wandte sie sich zu ihm und forschte leise:

„Theobald - wachst Du noch?“

„Ja. Mir geht zuviel im Kopf herum.“

„Mit Ruth?“

„Ja.“

„Sie mag ihn leiden, und er mag sie leiden, das ist nun mal so gekommen, ich weiß nicht wie. Und wohin das führen soll, das steht bei Gott. Wir können nichts tun, als ihn bitten, daß er alles wohl mache.“

Er grübelte und grübelte, konnte aber zu keinem Resultate gelangen.

Da klopfte es an die Tür, und ohne sein Herein abzuwarten, stürmte mit hochroten Wangen, eine eingemickelte Rolle in der Hand schwingend, die Erschente zu ihm in das Zimmer.

„Fertig!“ rief sie und flog ihn um den Hals. „Hier hast Du deinen Artikel und hier die Kopie.“

„Das ist ja gar nicht möglich!“ erstaunte Erich, indem er sie groß ansah. „Die ausgegebene Abhandlung über die letzten Kämpfe der Republik Siena an einem einzigen Morgen?“

„Ja, ich habe mich fürchterlich beeilt. Ich bin schon um fünf Uhr aus den Federn gekrochen und habe mich gleich hingeseht. Und wenn mir die Finger lahm zu werden drohten, so rieb ich kräftig drauf los und sagte ihnen: Ihr dürft nicht ermatten! Je schneller ihr es zu Ende bringt, desto früher kommt ihr wieder zu ihm, und wenn er euch dann so lieb und herzlich streichelt, dann vergeßt ihr die geringe Plage und Mühe und Anstrengung im Nu!“

(Fortsetzung folgt).

eine spanische Inschrift, die folgenden Wortlaut trug: „Schatztruhe des Don Ramirez di Lyra, Ritter des St. Jakobsordens, Gouverneur und Kapitän general von Terra Firma und der Provinz Veraguas.“ In einer Ecke entdeckte ich die Jahreszahl 1606 und in einer anderen ein großes weißes Schild, auf dem die englische Inschrift angebracht war: „Es wird ernstlich davor gewarnt, diese Truhe zu öffnen.“ Darunter standen dieselben Worte in spanischer Sprache. Das Schloß schien sehr kompliziert und schwer zu sein, aus schön gearbeitetem Stahl, mit einem lateinischen Motto, dessen Verständnis zu hohe Ansprüche an meine Bildung stellte. —

Gerade, als ich mit der Untersuchung der eigentümlichen Truhe zu Ende war, legte Herr Armstrong, der erste Offizier, mit dem zweiten Achterboot an und betrat den Laderaum. Nunmehr machten wir uns daran, die Altertümer in die Boote zu schaffen; sie waren offenbar die einzigen Gegenstände, die es sich verlohnte, hinüber zu bringen. Als das eine Boot beladen war, sandte ich es zu unserem Schiff zurück, und dann schafften Allardyce und ich mit Hilfe des Zimmermanns und eines Matrosen die Schatztruhe, die allein noch übrig blieb, in unser Boot und stellten sie dort auf die mittlere Ducht, da sie so schwer war, daß es für das Boot hätte gefährlich werden können, wenn wir sie vorn oder hinten untergebracht hätten. Den Leichnam ließen wir liegen.

Der zweite Offizier stellte die Hypothese auf, daß dieser Bursche im Augenblick, wo die anderen das Schiff verlassen wollten, habe plündern wollen, und daß der Kapitän ihn, um die Disziplin zu wahren, mit einem Beil oder sonst einem schweren Gegenstande niedergeschlagen habe. Diese Erklärung hatte am meisten Wahrscheinlichkeit für sich, und doch befriedigte sie mich nicht ganz. Aber der Ozean ist ohnedies so reich an Geheimnissen, und wir begnügten uns damit, das Geschick des toten Brasilianers der langen Liste anzufügen, die jeder Seemann auswendig weiß.

Die schwere Kiste wurde mit Seilen sorgfältig umschlungen und an Bord der „Marie Sinclair“ gehißt. Vier Matrosen schafften sie in die Kabine, wo zwischen dem Tisch und den Wandschränken gerade genügend Platz für sie vorhanden war. Da stand sie nun während des Abendbrots, und bei einem Glas Grog besprach ich mit meinen Offizieren die heutigen Ereignisse. Armstrong war ein langer, magerer Mensch mit einer Habichtsnase, ein ausgezeichnete Seemann, aber berüchtigt wegen seiner Gewinnsucht und seines Geizes. Unser Fund hatte einen großen Eindruck auf ihn gemacht, und bereits begann er mit vor Aufregung glühenden Augen Vermutungen darüber anzustellen, wieviel wohl auf einen jeden von uns entfallen würde, wenn der Ertrag aus der Bergung verteilt werden sollte.

„Wenn in dem Schreiben stand,“ meinte er, „die Sachen seien einzigartig, Kapitän, dann können Sie dafür verlangen, soviel Sie wollen. Sie haben keine Ahnung von den hohen Summen, die die reichen Sammler bezahlen. Tausend Pfund ist nichts für sie. Diese Reise wird für

uns ein schönes Stück Geld abwerfen, oder ich müßte mich schwer irren.“

„Ich glaube das nicht,“ sagte ich. „So weit ich es zu beurteilen vermag, sind die Karitäten nicht wesentlich verschieden von anderen süd-amerikanischen Altertümern.“

„Ich muß sagen, Herr Kapitän,“ erwiderte er, „daß ich vierzehn Male diese Reise zurückgelegt und nie etwas gesehen habe, das mit dieser Truhe Ähnlichkeit hatte. Die ist ein Haufen Geld wert, die Kiste allein. Und dann ist sie auch so schwer, daß man mit Sicherheit annehmen kann, daß sie wertvolle Sachen birgt. Glauben Sie nicht, wir sollten sie öffnen und uns darüber vergewissern?“

„Wenn Sie die Kiste ausbrechen, werden Sie sie ganz gewiß beschädigen,“ meinte der Offizier.

Armstrong bückte sich, um das Schloß zu untersuchen und meinte dann:

„Die Kiste ist aus Eichenholz. Es ist im Verlauf der Jahre ein wenig geschwunden. Wenn ich einen Meißel oder ein starkes Messer hätte, könnte ich das Schloß zurückdrücken, ohne es im geringsten zu beschädigen.“

Die Erwähnung eines starken Messers erinnerte mich, in Folge einer leicht begreiflichen Gedankenassoziation, an den toten Matrosen auf der Brigg.

„Vielleicht hatte er die gleiche Absicht,“ sagte ich, „jener Matrose drüben auf dem Wrak, als ihm jemand das Handwerk gelegt hat.“

„Das weiß ich nicht, aber ich bin fest davon überzeugt, daß ich so die Kiste öffnen könnte. Hier im Schrank liegt ein Schraubenzieher. Wenn Sie mir leuchten wollen, Allardyce, ist die Arbeit im Handumdrehen erledigt.“

„Nein, lassen Sie das!“ sagte ich. Schon beugte er sich über den Deckel, mit vor Neugier und Habsucht funkelnden Augen. „Ich sehe nicht ein, daß das irgendwie eilt. Sie haben doch auch die Karte gelesen, mit der Warnung nichts zu besagen, vielleicht sind Gründe dafür vorhanden, ich bin immerhin geneigt, sie zu befolgen. Auf jeden Fall wird der Inhalt uns nicht entgehen. Wenn er von Wert ist, bleibt der Wert der gleiche, ob die Kiste nun in den Geschäftsräumen des Empfängers oder in der Kabine der „Marie Sinclair“ geöffnet wird.“

Der erste Offizier schien von meiner Entscheidung sehr enttäuscht zu sein.

„Sicherlich, Herr Kapitän, sind Sie doch nicht etwa abergläubisch?“ bemerkte er und kräufelte seine Lippen ein wenig höhnisch. „Wenn wir die Truhe aus der Hand geben, ohne zu wissen, was darin ist, kann es uns geschehen — daß wir betrogen werden; außerdem —“

„Das genügt, Armstrong,“ sagte ich kurz. „Verlassen Sie sich darauf, daß Sie nicht zu kurz kommen; aber ich wünsche nicht, daß die Kiste heute abend aufgemacht wird!“

„Aus dem Zettel geht ja hervor, daß sie bereits von Europäern auf ihren Inhalt untersucht worden ist,“ fügte Allardyce hinzu. „Wenn eine Truhe „Schatztruhe“ genannt wird, braucht sie noch lange keine Schätze in ihrem Innern zu beherbergen. Seit den Tagen des alten

Gouverneurs von Terra Firma hat schon eine Menge von Leuten die Nase in die Kiste gesteckt!“

Armstrong warf den Schraubenzieher den Tisch und zuckte mit den Achseln.

„Wie Sie befehlen,“ sagte er resigniert. Aber den ganzen Abend über bemerkte ich, trotzdem wir über allerlei andere Gegenstände sprachen, daß seine Augen immer wieder mit dem gleichen Ausdruck von Neugier und Habsucht zu der alten gestreiften Truhe zurückkehrten.

Endlich zogen wir uns zurück. Ich hatte in gewöhnlichen Zeiten keine Wache zu tun, da sich die drei Offiziere darein teilten. Armstrong übernahm die mittlere, die um vier Uhr morgens endet; Allardyce sollte ihn ablösen. Ich selber war bald eingeschlafen.

Ich hatte einen so festen Schlaf, daß mir einer schon aufrütteln muß, wenn er mich wecken will. Unsere Kajüten lagen rings um die Kabine; die meinige am weitesten davon entfernt, da sie am Ende des kleinen Korridors liegt, der zur Kajütenskappe führt.

Aber in dieser Nacht wurde ich aus dem Schlaf gerissen, oder richtiger gesagt, geschreckt, dies beim ersten Morgengrauen. Mein Chronometer zeigte gerade halb fünf Uhr, als mich etwas aus dem Schlaf aufschreckte, so daß ich in höchster Aufregung aus meiner Koje aufsprang und meine Gedanken zu sammeln suchte. Es war ein ganz eigentümlicher Laut gewesen, ein Krach, der mit einem menschlichen Schrei endete und mir immer noch in den Ohren klang. Ich strengte mein Ohr an, um zu hören, ob noch etwas folgen würde, aber es herrschte nunmehr tiefes Schweigen. Und doch konnte dieser schreckliche Schrei keine Täuschung gewesen sein; sein Echo klang mir immer noch in der Erinnerung, und ich hatte den Eindruck, als sei er in nächster Nähe von mir ertönt. Ich sprang vom Lager, fuhr in die notwendigsten Kleider und eilte in die Kabine.

Dort fiel mir nichts Ungewöhnliches auf. Im kalten, grauen Morgenlicht unterschied ich den Tisch mit seiner roten Decke, die sechs Dressstühle, die Wandschränke, das Barometer und dort, bei der Wand, die große gestreifte Truhe. Ich wollte eben umkehren, um mich auf den Boden zu begeben und den zweiten Offizier zu fragen, ob er auch etwas gehört habe, da fiel mein Blick plötzlich auf einen Gegenstand, der auf dem Boden unter dem Tisch hervorragte. Es war ein menschlicher Fuß, ein Fuß, der mit langem Seemannstiefeln bekleidet war. Ich stoppte und erkannte die Gestalt mit einem Blick. Die Arme hielt sie nach vorn, der Körper war verdreht und das Gesicht besleckt: es war mein erster Offizier, Armstrong. Ein zweiter Blick belehrte mich, daß er tot sei. Ein paar Augenblicke stand ich wie versteinert da und rang nach Atem. Dann slog ich auf Deck, rief Allardyce zu Hilfe und stürmte mit ihm in die Kabine zurück.

Wir zogen den unglücklichen Burschen unter dem Tisch hervor. Als wir sein blutüberströmtes Haupt im Lichte sahen, wechselten wir Blicke, ich weiß nicht, welcher von uns beiden bleich war.

**Achten Sie darauf**



daß Ihre Wäsche nicht durch Reiben und Bürsten oder scharfe Waschmittel verdorben, sondern nur mit **Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan)** gereinigt wird. Dr. Thompsons Seifenpulver in Verbindung mit dem modernen Bleichmittel **Seifix** vereinfacht die Arbeit auf verblüffende Weise und liefert nach viertelstündigem Kochen eine prachtvoll gebleichte, tadellose Wäsche.



**„Seifix“ überall zu haben**

O, wie muß man sich doch quälen!  
•Seifix• darf nicht wieder fehlen.

O, wie muß man sich doch quälen!  
•Seifix• darf nicht wieder fehlen.

„Genau, wie der Brasilianer,“ sagte ich. „Ganz genau,“ murmelte der Schotte. „Gott uns bei! Sehen Sie nur auf seine Hand! Das ist diese Höllenkiste!“

Er hob die rechte Hand des Toten in die Höhe: sie hielt noch den Schraubenzieher umkrallt, den er am Abend zuvor hatte entwenden wollen.

„Er hat die Kiste öffnen wollen, Kapitän. Er wußte, daß ich die Wache hatt, und daß Sie schliefen. Er ist davor gekniet und hat das Schloß mit diesem Werkzeug öffnen wollen. Dann ist ihm etwas geschehen, und da hat er den Schrei ausgestoßen, den Sie vernahmen.“

„Allardyce, was kann ihm denn geschehen sein?“ flüsterte ich.

Der zweite Offizier winkte mir zu und zog mich in seine Kajüte.

„Hier können wir sprechen,“ sagte er, „ohne befürchten zu müssen, wir könnten gehört werden. Was glauben Sie, Kapitän, steckt in dieser Kiste?“

„Ich gebe Ihnen mein Wort, Allardyce, ich habe keine Ahnung davon.“

„Nun, ich kann mir nur eine Erklärung denken, die allen Tatsachen gerecht wird. Denken Sie an die Größe des Kastens! Denken Sie an all die schweren Beschläge, die beliebig

viele Löcher im Holze verdecken können! Denken Sie an das Gewicht! Vier Mann waren nötig, die Kiste zu schleppen. Und vor allem

welchen einzigen Schluß gestatten diese Umstände?“

Ich konnte mir noch keine Erklärung bilden. Es war doch ausgeschlossen, daß ein Mörder, ein Mensch, sich in dieser Kiste verberge, die schon so lange unterwegs war. Und selbst wenn dies möglich sein sollte, wer käme denn auf den unverständlichen Gedanken, sich in eine Kiste einzuschließen und eine Seereise darin zu unternehmen? Nein, davon konnte keine Rede sein. Daher starrte ich den Offizier immer noch verständnislos an.

„Ein Mensch verbirgt sich darin,“ sagte er triumphierend. „Sie kennen ja die politischen Verhältnisse in diesen südamerikanischen Staaten. Ein Mann kann diese Woche Präsident sein und in der nächsten schon mit allen Hunden gehetzt werden. Wie oft kommt es vor, daß einer sich nur durch eine gewagte Flucht retten kann! Ich wette, es steckt ein wohlbewaffneter verzweifelter Bursche darin, der entschlossen ist, sein Leben bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen.“

„Und wie soll er sich denn ernähren?“

„Er könnte vielleicht genügend Nahrung in dieser großen Kiste mit sich führen. Aber ich glaube, das braucht er gar nicht. Sie sind doch auch schon im Osten gewesen! Erinnern Sie sich nicht



Satire vor hundert Jahren.

B. Doerbed: Geduldssprobe. „Du mußt Satz auf den Schwanz streuen!“

denken Sie daran, daß zwei Männer es versucht haben, das Schloß zu öffnen, und daß beide ihren Tod dabei gefunden haben! Nun, Kapitän,

### Humoristisches.

**Geschmeichelt.** Ede: „Jetzt hab' ich 's 'raus, wer mir gestern den Ziegelstein an 'n Kopf geschmissen hat, wie ich bei'n Neubau vorbeiging.“ Lude: „Nu?“ — „Der Klamotten-Emil war's.“ — „Willst D' n nich verha'u'n?“ — „Ne, er hat mir für'n Schutzmann in Jivul gehalten.“

**Selbstverständlich.** In einer Versammlung der Frauenrechtlerinnen faßt eine Rednerin ein Grundübel folgendermaßen an: „Wie rückständig wir noch sind, haben wir letzten Winter wieder gesehen. Da sprach man allgemein nur vom „Weihnachtsmann“. Das muß nächsten Winter anders werden! Da muß die Frau in gleicher Weise bei den Kindern eingeführt werden. Klingt Weihnachtsfrau nicht viel weiblicher?“

**Empfindlich.** Alte Jungfer (als ein junges Ehepaar sich im Koupee zärtlich liebkost und küßt): „Wie kann man sich nur so gehen lassen! Warten Sie wenigstens, bis ich mir Watte in die Ohren gestopft und den Regenschirm aufgespannt habe!“

**Bedingte Zustimmung.** Dame (von einem Tenor schwärmend): „Er malt einfach in Tönen!“ — Herr: „Ja — leider in sehr schreienden Farben!“

**Auch der!** Gerichtsschreiber: „Fünfundzwanzig Jahr sind Sie? Das kann wohl nicht gut möglich sein!“ — Eulafia: „Ganz gewiß; aber Ihr Zweifel befremdet mich gar nicht, Herr Sekretär; ich werde allgemein für jünger gehalten.“

**Schöne Aussicht.** Gnädige (zur neuen Köchin): „Was haben Sie denn da für einen merkwürdigen Spruch über Ihrem Bett hängen?“ — „Ich und die Hamburg-Amerika-Linie — wir haben denselben Grundjah: „Mein Feld — die Welt!“

**Großartig.** Ueberfallener: „Nehmen Sie mir doch nicht alles; ich dachte, Sie könnten sich mit dem baren Gelde begnügen!“ — Räuber: „Das sagen Sie so, mein Lieber. Wenn Sie wüßten, wie lächerlich wenig davon auf jeden kommt! Wir sind eine G. m. b. H.“

**Tierisch.** Gast: „Wer läßt denn nur die armen Pferde bei dieser grimmigen Kälte stundenlang auf der Straße stehen!“ — Wirt: „Die gehören dem Herrn von Pipien; seine Frau ist nämlich oben im Saal bei der Generalversammlung des — — — Tierchutzvereins.“

### Geschäftliches.

**Wiel oder wenig Schlaf!** Wieviel Stunden Schlaf der Mensch braucht — ist eine selbst von wissenschaftlichen Autoritäten noch nicht völlig geklärte Frage. Immerhin liegt fest, daß durchschnittlich acht Stunden genügen, doch kommen viele, namentlich im Alter, mit weniger aus. Ein Zuviel oder zu Wenig ist den Nerven und dem Herzen unzutunlich und verursacht häufig peinigende Schwächezustände. Wohlthätige, äußere schädliche Wirkungen zeitigt auch der übermäßige Genuß von reinem Bohnenkaffee; eine Tatsache, von der Aerzte und hygienischen Schriftsteller unablässig zu warnen bemüht sind. Ja, wenn es eine Kaffee-Mischung wäre, die das gewohnte, charakteristisch hebliche Aroma des Kaffees mit vollster Wirksamkeit verbindet würde! — Dieser bisher fromme Wunsch ist, wie wir unseren Lesern mitteilen können, inzwischen zur Wirklichkeit geworden. Man ist heute tatsächlich in der Lage, eine Kaffee-Mischung zu genießen, die Körper und Herz unbeschädigt läßt und dennoch den feinen Kaffeegeschmack hat, den niemand vermissen möchte. „Rokoff“ heißt dieses Getränk, dessen immer steigende Beliebtheit nicht nur den bewährten Eigenschaften, sondern auch seinem erstaunlich billigen Preise zuschreiben ist. Rokoff kostet ein Pfund davon — wenn mindestens 8 Pfund bestellt werden — nur 85 Pfennige! Wie uns die Firma Emil Jochenbühler, Hamburg, (Hafenmarkt) berichtet, ist Rokoff auch Kindern und Kranken warmstens zu empfehlen. A. H.—n.

### Augen auf.

Allebekannt. Cigaretten-Marken sowie Tabake und Cigarren  
**30%** unter Ladenpreis.  
Verlangen Sie Preisliste.  
Berliner Cigarren- u. Cigaretten-Versand Berlin-Weissenhof.

Licht- u. Klingelelemente, Taschenlampen, Elektrischer Apparat, Glöckchen, Dampfmaschinen, Betriebsmodelle u. s. w. liefert z. konkurrenzl. Preisen  
**Fr. Schmidt,** Selbsterntorf l. Sa.

### Meider-Stoffe

versendet das Mitteldeutsche Stoffversandhaus  
**H. Lamm & Co.,** Kirtorf (Hessen).  
Verlangen Sie portofreie Zusendung der Kollektion.  
Vertreter gesucht.

### Eine elegante Ledertasche gratis

aus echtem Leder mit Metallbügel u. hochfeinem Futter, erhalten Sie, wenn Sie sich 100 Ansichtspostkarten m. Bildern unserer bekannten Heerführer zusammen lassen. Wenn Sie diese Karten im Kreis Ihrer Bekannten mit 6 Pf. pro Stück verkauft haben, senden uns den Betrag Mk. 6,00 ein, und erhalten dann sofort eine elegante Ledertasche gratis.  
Versandhaus **H. Kempa,** Berlin W., Geisbergstr. 11.

**Manchester** à 1,80 Mk. Mtr. 1,80  
**Loden** à Mtr. 2,60 Mk. an Proben franko.  
Weber H. Schombert, Weickarshaus 78, bei Lardenbach (Oberhessen).

Gegen Monatsraten von 2 Mark an. Ohne Anzahlung — 8 Tage zur Probe. Illustrierter Katalog gratis und frei.  
**Bial & Freund,** Post. 267/108, Breslau

Rücknahme in 8 Tagen. Gegen Nachnahme.  
**Elegant u. schick wirken meine echten Straußfedern** die enorm billig absetze. Tiefschwarz, Länge 36, Breite 12, nur 1,40 Mk., lg. 33, br. 14, nur 2,50 Mk., lg. 45, br. 16, nur 4,00 Mk.  
Spezialfeder, 53 lang, 19 breit, nur 8,50 Mk.  
2 weiße Amazonen nur 3,00 Mk. In Tiefschwarz und schneeweiss zu 8, 8, 10, 12, 15 Mk. Die schönsten Straußfedern. Reiner 2,75 Mk. an.  
**Paul Hergarden, Straußfedern-Versandhaus, Düsseldorf-Oberkassel (b).**

### Pflaumenmus

mit bestem Kristallzucker  
Emaille-Eimer b. 28 Pfund Mk. 5.20  
Emaille-Eimer b. 10 Pfund Mk. 2.10  
ab Berlin (unfrank.) gegen Nachn.  
**G. A. Köhler, Berlin W. 9, Postfach 37 Z.**

Das beste ist **Dr. Heibing's**  
**Bandwurmmittel,**  
unschädlich, doch sicher wirkend.  
Versand nur: **Südapothek, Plauen i. U.**  
Mark 2,50 per Nachnahme.

### Rino-Salbe

wird gegen Verletzungen, Beinleiden, Flechten, Bartflechte und andere Hautleiden angewandt u. ist in Dosen à Mk. 1.40 u. 2.50 l. d. Apotheken vorrätig, aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot u. fa.  
**Rich. Schubert & Co., chem. Fabrik, Weinböhla-Dresden.**  
Man verlange ausdrücklich „Rino“.

### Bei Asthma,

Bronchialkatarrh, Heufieber und allen Erkältungskrankheiten des Halses und der Nase gewährleistet der **Vera-Inhalator** guten Erfolg. Verlangen Sie Prospekt und zahllose Dankschreiben. **Vera-Versand, Wiesbaden.**

### Zucker-

kranks erh. grat. Brosch. üb. Behandl. ohne Diät.  
**W. Richartz, Cöln a. Rh. 1861, Georgsplatz 28.**

Das allerbeste Geschenk für jede Dame ist eine **„Atama“** Edelstraubfeder wie Abbildung.  
**„Atama“** ist das allerbeste von Federn und kostet 35 cm lang 6 M., 40 cm lang 10 M., 50 cm lang 15 M., 60 cm lang 25 M. Zu beziehen nur von **Hesse, Dresden, Scheffelstraße 85-89.**

Zeitbilder-Leser kauft bei Zeitbilder-Inserten.

Kein Leser versäume, meine neu Preisliste zu verlangen.  
**August Dürrschmidt,** Musikinstrumente u. Saitenfabrik, Marktneukirchen l. Sa. Nr. 601.

### Esset Seefische!

Vincenz Putz & Co., Hoflieferanten, Geestemünde liefern alle Arten See- und Flußfische, Marinaden, Konserven, Salzheringe etc. Man verlange franko Offerten, Postkoll gemischte Seefischetke Mk. 3,00.

### Neuheit: Feldpostpackung Endlich das Richtige! sagt jedermann.

Starke, sauber gearbeitete, gezinkte Holzkästchen, oftmaligen Versand aushaltend; Packung II z. Belegen v. Esswaren u. s. w. geeignet. Als 500 gr Brief mit bekannt vorzüglichem Kognak-Verschnitt: Packung I M. 1.40, Packung II M. 1.35, in Pappe M. 1.10, 4 Stück portofrei. Als 500 gr Brief mit bekannt vorzüglichem Arrak-od. Rum-Verschnitt Packung I M. 1.60, Packung II M. 1.55, in Pappe M. 1.30, 4 Stück portofrei. Alleia erhältlich bei **Riedel u. Furkel, Weinbau, Gegr. 1873, Weinhandel, Kitzingen 31, Bayern.**

Ausführliche Preisliste kostenfrei — 32 verschiedene Füllungen — Vorteilhafte Bezugsquelle für Weine aller Art in allen Preislagen. Gewissenhafte, fachmännische Ausführung von Lieferungen in Weinen und Spirituosen aller Art für Heer, Marine, Lazarette, Offizierskasinos u. s. w.

Bitte Sie unter Bezugnahme auf die „Zeitbilder“ bei Anfragen oder Bestellungen um entgegenkommendste Bedienung.

der seltsamen Geschichten, die man von den Fakiren berichtet? Und ich habe am Orinoko gehört, daß die Indianer dort ein Geheimmittel besitzen, das sie monatelang von Speise und Trank unabhängig macht. Kleine weiße Pillen sind es, die Hunger und Durst einschläfern: ich habe schon gehört, daß Leute mit ein paar dieser Pillen die längsten Reisen im Schiffskielraum ausgehalten haben, ohne einen Bissen zu essen oder einen Schluck zu trinken.

Von den Fakiren hatte ich nun wohl solche Geschichten gehört; und was ihnen möglich war, konnte schließlich ein anderer Mensch auch vollbringen. Ich weiß nicht mehr recht, ob ich damals allen Ernstes an die Erklärung meiner Zweiten glaubte. Jedenfalls hatte mir die Geschichte die Nerven so verteuft angepannt, daß mein nächster Gedanke der war, die Möglichkeit einer Wiederholung des gräßlichen Ereignisses auszuschalten.

„Die Hauptfrage ist,“ sagte ich daher „was wir tun sollen?“

Ich dachte daran, die Kiste ins Meer zu versenken, möchte sie nun Schätze bergen oder nicht. Aber dieser Gedanke kam meinem phleg-

matischen Schotten nicht. Er glaubte felsenfest an seine Erklärung und meinte:

„Der Mensch ist ein gefährlicher Bursche, der vor nichts zurückschreckt. Wie wäre es, wenn wir einen Strick um die Kiste binden, und sie eine halbe Stunde ins Meer hängen würden? Dann könnten wir sie ohne Gefahr öffnen. Oder wie wär's, wenn der Zimmermann einen dichten Holzverschlag darum bauen würde oder noch besser einen Blechmantel, so daß keine Luft mehr hineinkommen könnte, trotz aller verborgenen Luftlöcher?“

Der Gedanke, einen hilflosen Menschen auf diese Weise zu erlösen oder zu ersticken, war mir unbehaglich.

„Na, hören Sie, Allardyce!“ sagte ich ärgerlich. „Sie werden doch nicht im Ernste glauben, daß eine ganze Schiffsmannschaft sich von einem einzelnen Mann in der Kiste terrorisieren läßt? Wenn er da drin ist, werde ich ihn schon herausholen!“

Mit diesen Worten eilte ich auf meine Kajüte und holte meinen Revolver.

„So, Allardyce,“ sagte ich, als ich zum Offizier zurückkehrte, „kommen Sie jetzt! Sie

öffnen das Schloß, und ich werde jetzt stehen.“

„Um Gottes willen, wissen Sie auch, Sie tun wollen!“ rief Allardyce. Menschen haben bereits ihr Leben bei dieser Gelegenheit eingebüßt, und das Blut des ist noch nicht eingetrocknet auf dem Deck!“

„Um so mehr haben wir Grund, ihn rächen!“

„Gut, Kapitän! So lassen Sie mich wenigstens den Zimmermann holen. Drei sind besser als zwei, und er ist ein großer, kräftiger Mensch.“

Er verließ die Kabine, um ihn zu holen, während ich bei der gestreiften Truhe blieb. Ich glaube nicht, daß ich mich so einschüchtern lasse, aber ich war froh, daß Tisch zwischen mir und diesem spanischen Dumm stand.

(Schluß folgt.)

Garantie für Güte Preisliste frei. Welches Instrument gekauft werden soll, bitte anzugeben. Wilhelm Herwig, Markneukirchen i. S.

Zigarren. billige und gut. Preisliste unsonst. M. Fritzsche, Wulsdorf-Bremerhaven.

Meine Betten. Nur bewährte Qualitäten. Hochfein rot, dicht Daunendecke, große 1 1/2-fach. Ober- u. Unterbetten u. 2 Kissen mit 17 Federn. Halbdaunen u. zartweiche Federen das Gebett Mk. 40.— dasselbe Bett mit Daunendecke Mk. 35.— Feines beheizbar. Daunendecke Mk. 45.— Zweifelslos liefert jedes Bett Mk. 5.— mehr. Nichterfüllend, Geld zurück. Katalog frei. 3200 Kunden. 1100 Dankbriefen. Seitenfabrik Th. Kranz, Söfel 125.

Wiese's Zephyr-Dauerwäsche. Ist der beste Ersatz für Leinewäsche, blendend weiß, nicht glänzend. Preisliste kostenlos. Vertreter u. Wiederverkäufer gesucht Hermann Wiese, Wäscheindustrie, Köln am Rhein, Vorgebirgstr. 33.

Für Heer u. Marine sind willkommene, zweckmäßige Geschenke meine Feinschnitt-Tabake, gesund, bekömmlich, wohlschmeckend und leicht. Es kosten: Nr. 1, feine Spezialmischung M. 1,50; 2, feinste „ „ 1,75; 3, edelste „ „ 2,75; 4, Kaiser „ „ 4,00. Ich liefere 6 Pfd. gegen Nachnahme franko und füge jeder solchen Sendung eine hübsche dauerhafte Marschpfeife Nr. 15 gratis bei. Diese Tabake sind in Paketen zu 1/2 Pfund zu haben und geeignet zum direkten Versand ins Feld.

Meine Tabake sind durch viele tausende freiwillige Anerkennungs-schreiben glänzend beurteilt. Billigste Bezugsquelle für

Zigarren. Vorzügliche Qualitäten. — 100 Stück la zu Mark 3,20, 3,60, 4.—, 4,50, 6.—, 8.— und 10.—. — Verlangen Sie unsonst meine Preisliste. J. P. Rumpf, Inhaber Bernh. Sido, Heidelberg Nr. 242, Tabakfabrik „Weltversand“.

Billige Fussbodenlackfarben liefert noch G. Adolf Jahn, Blankenhain i. Thür.

Garantiert echte Straußfedern. 45cm lang, 15 cm breit, nur Mk. 3.—; 45 „ „ 20 „ „ „ 6.—; 50 „ „ 23 „ „ „ 15.—; 55 „ „ 23 „ „ „ 17,75; 55 „ „ 25 „ „ „ 19,75. und teurer, je nach Qualität u. Breite. II. Qualität: 40—50 cm lang, 13—20 cm breit Mk. 0,90, 1,25, 2.—, 2,75, 3,50, 4,50, 5,50, 7,75, 9,50. Alle Federn in Weiss und Schwarz, mit schönem Kiel, fertig zum Selbstgarnieren. Versand gegen Nachnahme. Betrag zurück, wenn nicht gefällt, innerhalb 8 Tage. Straußfedern-Manufaktur H. G. Schultz & Co., Braunschweig, Am Hohen Tore 12/15.

Fröbelschule für Hand und Bein. Frau Clara Krohmann. Ador- und Hauswirtschafts-Schule, Berlin, Bülowstr. 82. Abt. I. Kinderfräulein I. und II. Klasse. Fröbel'sche Beschäft., Bewegungsspiele, Weimdbettel u. l. w. Abt. II. Stägen. Feine u. bürgerliche Küche, Gemach, Baden, Schneidern, Handarb. u. l. w. Abt. III. Jungfern u. Stubenwäbchen. Kurse 3—12 Monate. Prose. frei. Eintritt a. l. und 15. auf Wunsch Paul. l. eig. Saal, iden. Garten. — Kostenlose Empfehlung.

Neu! Gesetzlich geschützt! Neu! Bombardement Lüttich. Schönstes und interessantestes Mörser-Schießspiel mit Anwendung m. ges. gesch. 42 Zentimeter-Mörser mit ganz neuer Schußvorrichtung, um die Foris in Flach-, Hoch- u. Bogenschuß auf verschied. Entfernung beschießen zu k. Preis d. hochinteress. Spieles inkl. Porto Mk. 1,20. Nachh. Mk. 1,30. Zu bez. v. M. E. Schuster, Nürnberg, Leonhardtstr. 9. G. Lux, Bresl.: Da das „Bombardement Lüttich“ m. Jüngern viel Freude macht, bitte ich um Ubersend. v. noch e. Spieles zu Mk. 1.—

Wer an Gicht, Rheumatismus, Ischias, Kreuzschmerzen, Muskelverzerrung usw. leidet, verlange kostenlos Auskunft bei P. O. Gall, Kaufm. Beamter, Stuttgart, Böheimstr. 40. Das Mittel wird von staatlich geprüfem Fachmann hergestellt und ist zur Zeit wohl das beste u. billigste. Preis 3 M. Linderung sofort. Postkarte genügt.

Kriegsuhren. pr. Ankerw. 2 J. schriftl. Garantie Mk. 2,80. Auch Feldsendungen. Ill. Rat. ü. patr. Schmuck und Kriegserinner. grat. J. Bachmair, Mz-Kostheim (Hess.)

Ergraute Haare. erhalten ihre ursprüngliche Farbe wieder durch den Gebrauch eines schon seit 25 Jahren erfolgreich angewandten unschädlichen Mittels. Preis Mk. 2,50. 3—4 Monate ausreichend. Versand: Bertholdapothek Villingen, bad. Schwarzwald.

Seit Jahren bewährt als Kräftigungsmittel ist das Bleichsuchtpulver der Hirsch-Apothek in Hirschberg, Schlesien. Schachtel 1 M., 3 Sch. portofr. geg. Nachn.

Wahrsager. gibt Damen und Herren schriftlich Aufklärung über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, Charakter, Geleben, Kinder, Brogehe, Lotterielist um. Senden Sie Ihre Adresse an das Astrologische Büro in Hattersheim, am Main 3 und Sie erhalten kostenlos eine wichtige Mitteilung zugesandt.

Magenkranken. teile ich auf Wunsch gerne kostenlos mit, wie ich von meinem hartnäckigen, lang-jährigen Magenleiden zc. in ganz kurzer Zeit geheilt worden bin. Gilbert, Eilenburg, Leipzigerstr. 43.

Sehr vorteilhaftes Angebot. Nureine Mk. das Pfd. Spez.Kaffee-Mischg., ff. gemahlen m. besten Zusätzen. Kakao, gar. rein und sehr ergiebig. — Koch-Schokolade, hochfein. — Pecco-Blüten-Tee, sehr kräftig, per 1/2 Pfd. 1.— Mark. Muster gratis und franko. H. E. J. Schrader, Hamburg 23 Z.

Tapeten-Reste! Rolle von 10 Pfg. an. A. L. Wellendorf Sohn, Arnstadt i. Th. Musterbuch R franko!

Für die Soldaten. im Felde sind Socken aus Tuchpapier sicherster Schutz gegen Erfrieren der Füße. Taschentücher, Westen aus Tuchpapier — bester Kälte- und Krankheitschutz. — Muster aller Sachen Mark 1.— frei. — Th. Herbrich, Freiberg (Sachsen) la.

Beinkranke. Hautleidende! Bei Krampfadern, Geschwüren, Flechten, Rheuma, Licht Gelenkentzündung, Geschwulst, Ischias usw. verlange man Gratisbroschüre von Sanitätärat Dr. R. Weise & Co., Hamburg I G. F.

„Mokkor“ Voll-Kaffee-Ersatz und vollwertiger Ersatz für Bohnen-Kaffee! Er ist bekömmlich, gesund, wohlschmeckend, ausgiebig, billig 85 Pf. per Pfund wird von Nervösen, selbst Kindern, leicht vertragen, enthält Bohnen-Kaffee in der Menge, wie er dem menschlichen Organismus am zuträglichsten ist, reich an natürlichen Nährsalzen. Bitte bestellen Sie gratis und franko Probestendung als Versuch 100 Gr. — für mehr als 20 Tassen Emil Ichenhäuser, Hamburg, Gänsemarkt 42.

Erfinder, Produzenten usw. verlangen kostenlos „Erfinderwegweiser“, 64 Seiten und „Schutz d. Warenbezeichnungen“, 88 Seiten, vom Patentbüro Böhme, Halberstadt 3.

Bettmatten! Drüsen! Auskunft über Verhütung gratis. Saifeldt & Co., Nordhausen.

Drahtgeflecht. 1 Meter breit, bestverzinkt, kosten 50 Meter 4,50 Mark. 5 „ „ 0,80 „ 10 „ „ 0,75 „ 25 „ „ 0,70 „. Kartoffelkörbe „Fortschritt“ z. verz. Stahlraht gefertigt, bess. u. billiger als Weidenkörbe. Inhalt 30 Pfund. 1 Stück 0,85 Mark. 5 „ „ 0,80 „ 10 „ „ 0,75 „ 25 „ „ 0,70 „. Illustr. Preisliste kostenlos, auch üb. eiserne Bettstellen v. 6 M. an, Badewannen, Garten-, Haus- u. Küchengeräte, Bürstenwaren zc. Hermann Hüls, Drahtwarenfabrik, Bielefeld.

Geld gibt ohne Bürgen schnell, reell, kul. Ratenrückz. seit 1891 bestehende Firma Schutz & Co., Berlin 131, Kreuzbergstr. 21. Rückporto.

Bei Flechten, sowie allen Hautkrankheiten hat sich die weltberühmte Graeco-Salbe vorzüglich bewährt. Dose Mk. 1,25, Porto extra. Zu beziehen durch: H. Schulmann, Harsewinkel, Westf.

Prima Qualitäts-Betten. keine sogenannten Reklamematten, n. erprobt, bestbewährt. Qualität für deren Haltbarkeit weitgehendes Garantie übernommen wird. Hochfein dichte Daunendecke, große 1 1/2-fach, Unterbetten und 2 Kissen m. zartweiche Federn und Halbdaunen. Gebett Mk. 27,50, dasselbe mit Daunendecke Mk. 33,00. Feinstes schaffl. Daunendecke Mk. 40,00. schlaf. kost. jed. Bett Mk. 5,00. Nichterfüllend, Umtausch od. Geld zurück. Katalog frei. — Viele Dankschreiben. Altbewährtes Bettenversandhaus A. & M. Frankone, Kassel.

Besonders billig. Das vielbewährte graue Strumpfpaar Sorte 40 zu 3 Mk. Socken, haltbarer als manche andere. Strick-Wolle liefert das Pfd. zu 3 Mk. geg. Nachn. Erfurter Garnfabrik Hoflieferant in Erfurt W. 20.

Wilhelm Kruse Markneukirchen No 150 Größte Vorteile

Zeitbilder-Leser kauft Zeitbilder-Inserten.

Schubert's Armeesohlen. hydroph. Einlegesohlen. Aerialisch anerkannt bester Schutz geg. Erkältung Für ältere Leute unentbehrlich Schont Schuhe und Strümpfe. Einheitspreis für Herren und Kinder 50 Pf., für Kinder (bis Größe 30 Pf., bis Größe 34) 35 Pf. haben in allen Schuh-, Drogerie- u. einschlägigen Geschäften, wo sie verlange man sie vom Fabrikanten Oswald Schubert, Prosop. u. Probestunden unter Angabe d. Größe franko innerhalb Deutschlands geg. Einsendung des Betrages. Beim Landheer u. Marine obligatorisch.